

Fritz-Felsenstein-Haus e.V.
für Körperbehinderte
Karwendelstraße 6-8
86343 Königsbrunn



FRITZ-FELSENSTEIN-HAUS
FÜR KÖRPERBEHINDERTE

Telefon: 08231 / 60 04 -101
Telefax: 08231 / 60 04 -105
Email: felsenstein@felsenstein.org

www.felsenstein.org
www.facebook.com/fritz.felsenstein.haus
www.felsensteinbautzukunft.de
www.instagram.com/felsensteinbautzukunft

Pressespiegel

Januar bis Dezember 2023

Radio Augsburg 25. Januar 2023

Maaßen: “Volles Vertrauen in meine Mannschaft”

Kaum ist die Bundesliga aus dem Winterschlaf erwacht, steht auch schon eine Englische Woche vor der Tür. Im Heimspiel gegen Borussia Mönchengladbach heute Abend peilt FCA-Cheftrainer Enrico Maaßen einen positiven Abschluss der Hinrunde an.

„Auf uns wartet eine schöne Aufgabe, doch wir haben nicht nur gegen Dortmund gezeigt, dass wir gegen diese guten Mannschaften sehr gut aussehen können“, sagt Maaßen vor dem Abendduell am 17. Spieltag. Den Tabellenachten Gladbach, der zuletzt 2:3 gegen Leverkusen verlor, bezeichnet der 38-Jährige als eine „sehr spielstarke Mannschaft mit vielen Positionswechseln und guten Einzelspielern“. Im ersten Heimspiel 2023 ist die Marschroute aber klar: „Wir haben uns fest vorgenommen, Punkte hierzubehalten“.

Anpfiff in der WWK Arena ist um 20.30 Uhr. Beim Spiel heute Abend wird es noch eine Besonderheit geben. Die Einlaufeskorte übernehmen bei diesem Spiel Kinder vom Fritz-Felsenstein-Haus, also wenn die beiden Teams auf den Platz laufen, dann werden sie auch von Buben und Mädchen mit Behinderung begleitet.



Aichach - Friedberg Extra

11.02.23

Statt Geschenke

Spende fürs Fritz-Felsenstein-Haus.



LEW-Geschäftsführer Josef Wagner (Mitte) überreicht den Spendenscheck an Alexander Vogt (rechts), Leiter heilpädagogisches Schülerwohnheim, und Gregor Beck (links), Vorstand Fritz-Felsenstein-Haus e.V.
Foto: LEW / Thorsten Franzisi

Region Die LEW Verteilnetz GmbH (LVN), Betreiber des Stromnetzes in der Region, spendet 3000 Euro an das Fritz-Felsenstein-Haus e.V. Der gespendete Betrag wird für die Erneuerung des Jugendraums in der „Villa Farbenfroh“ eingesetzt.

Im Rahmen der Aktion „Spende statt Geschenke“ verzichtet LVN seit vielen Jahren auf Weihnachtspräsente für Kunden, Lieferanten und Geschäftspartner. Der so eingesparte Betrag kommt sozialen Einrichtungen aus der Region zugute. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Schülerwohnheims möchten mit der Spende ihren Aufenthaltsraum neu gestalten, der in die Jahre gekommen ist. Ein neuer Anstrich mit buntem

Graffiti, neue Möbel und aktuelle Medien sollen dafür sorgen, dass der Raum wieder jugendgerecht wird, und den Heranwachsenden einen Ort schaffen, in dem sie sich wohlfühlen und gerne gemeinsam ihre Freizeit verbringen.

Das Fritz-Felsenstein-Haus ist ein privates Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit einer Körper- und Mehrfachbehinderung, Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Im heilpädagogischen Schülerwohnheim leben derzeit 17 Schüler und Schülerinnen in Einzel- oder Doppelzimmern. Der Jugendraum bietet ihnen eine zusätzliche Möglichkeit, in ihrer Freizeit Bewohner anderer Wohngruppen zu treffen. ex

Musiktherapeutische Umschau

Band 43

April 2022

Ulrike Tusch

Paul – Der Talker als Instrument

Ich möchte heute von Paul erzählen und Sie mitnehmen auf eine Reise. Zusammen mit Paul habe ich eine Insel entdeckt. Wie diese Reise konkret weitergeht oder endet, wissen wir beide noch nicht. In dieser Fallvignette berichte ich über eine Entdeckung.

Paul sitzt wegen einer komplexen Behinderung im Rollstuhl. Er kommuniziert neben mimischen Möglichkeiten über einen Talker mit Augensteuerung. Er kann sich auf diesem Wege mitteilen und sich an Gesprächen beteiligen. Paul kann Fragen formulieren oder die eine oder andere Pointe zum Besten geben. Manchmal ist das Schreiben mit den Augen für Paul ein bisschen anstrengend und er spricht nicht in ganzen Sätzen. Dann wird es für sein Gegenüber schwer, genau zu verstehen, was Paul sagen möchte. Ich besuche Pauls Förderstättengruppe zehn Wochen lang jeweils einmal wöchentlich für 60 Minuten und biete Musiktherapie im Gruppensetting an. Paul hat Erfahrung in Sachen Band-Arbeit. Er ist Mitglied der hauseigenen Band »Feuerstuhl-Gang«, die aus Besucher:innen der Förderstätte und Mitarbeiter:innen besteht (und seit zwei Jahren aufgrund der Corona-Bestimmungen pausiert). Seine Aufgabe ist das Sprechen von Liedtexten über seinen Talker. Im Anschluss an eine Therapieeinheit habe ich mir vom Gruppenleiter erklären lassen, wie Paul gespeicherte Textphrasen gezielt abrufen und sprechen kann. Auf die gleiche Weise müsste es also für Paul auch möglich sein, einzelne Töne oder Melodieabschnitte durch gezielte Augenbewegung und -fixierung abzuspielen, also musikalisch an einem Stück mitzuwirken.

Vorbereitend für unsere nächste Gruppentherapie spielte ich also über die App »Garage Band« acht Motive ein, jedes mit unterschiedlichen Tonfolgen der C-Dur-Tonleiter, unterschiedlichen Rhythmen und vier verschiedenen Klangfarben. Pauls Gruppenleiter bekam diese Motive auf einem USB-Stick, spielte sie auf Pauls Sprachcomputer und die Improvisation konnte beginnen. Ich wählte die Akkordfolge C-Am-Dm-G als wiederkehrende Begleitung. Paul wählte mit seinen Augen einzelne Felder auf seinem Talker, probierte alle Tonfolgen aus und entwickelte eine Vorliebe für bestimmte Melodieteile. Ich benutzte meine Stimme als Möglichkeit, Paul in der Musik zu begegnen. Dabei wiederholte ich seine Tonbewegungen oder führte sie fort. Es entstand ein spielerisches Miteinander. Wir improvisierten in dieser Stunde mehrmals über dieses Akkordschema. Am Ende war nicht nur ich bewegt und ich wusste: Wir haben tatsächlich eine Insel entdeckt! Es wird spannend werden, die Möglichkeiten auf dieser Insel kennenzulernen.

Spontan fragte ich Paul, ob er denn in der kommenden Woche zu einem Reggae-Grundgerüst spielen wolle: »Reggae – weißt du, was ich meine? Vielleicht kennst du Lieder von Bob Marley?« fragte ich ihn. Paul bewegte seine Augen, signalisierte nicht ja oder nein, sondern schrieb einen Satz in den Computer: »Keine Frauen – kein Geschrei«. Nach kurzem Nachdenken mussten wir alle herzlich lachen: »Koa Weibsbild – koa G'schrei« – die in unserer Gegend bekannte schwäbische Version von »No women – no cry«. Jamaika – wir kommen!

Ulrike Tusch, Königsbrunn
ulrike.tusch@musiktherapie.de



Ein selbstbestimmtes Leben trotz körperlicher Behinderung?

Vor zehn Jahren wurde „Passt!“ als Ableger vom Königsbrunner Fritz-Felsenstein-Haus ins Leben gerufen. Damit können Menschen mit Behinderung zu Hause Betreuung erhalten.

Von Anna Mohl

Königsbrunn Ein älterer Mann ist durch einen Unfall querschnittsgelähmt und benötigt Assistenz, ein junger Mann sucht Arbeit und erhält durch Zufall die Stelle. Die beiden raufen sich zusammen und werden Freunde – ziemlich beste Freunde. So heißt der bekannte Film – und so beschreibt auch Fritz-Felsenstein-Haus-Leiter Gregor Beck das Konzept von „Passt!“, einem Königsbrunner Assistenz- und Pflegedienst für Menschen, die mit einer Körperbehinderung selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben möchten. Dort werden sie von Assistenten begleitet – von wenigen Stunden in der Woche bis zu rund um die Uhr, je nach Bedarf.

Das Programm ist eine gemeinnützige Tochtergesellschaft des Königsbrunner Fritz-Felsenstein-Hauses, in dem es mehrere Wohngruppen gibt. 2013 wurde es ins Leben gerufen. Die Anfangsidee hatten Beck und Johannes Schwegler, der 2010 ins Haus kam. „Als er da war, haben wir gesagt, dass wir unbedingt was Ambulantes machen müssen“, sagt Beck. Die ambulante Betreuung von Menschen mit Mehrfachbehinderung sei jedoch ein schwieriges Thema, da der Betreuungsaufwand oft sehr hoch sei – und damit auch die Kosten: „Ambulantes Wohnen ist um einiges teurer als stationäres Wohnen.“ Zudem müsse man eine Anerkennung als Pflegedienst bekommen, um die sogenannten „Klienten“ ambulant zu versorgen, erklärt Beck. „Aber: Bei uns dient Pflege der Teilhabe, Pflege ermöglicht Aktivität.“

In Ulm fanden sie ein vergleichbares Modell. „Das hat uns inspiriert. Und wir wollten es dann auf unsere Weise machen.“ Vom rechtlichen Weg zur Anerkennung als Pflegedienst wussten Schwegler und Beck aber recht wenig. Schwegler kannte Heike Krause, die damals einen Pflegedienst mit Kinder- und Intensivpflege leitete. „Ich hab dann gefragt, ob sie Interesse an der Pflegedienstleitung hat. Sie hatte eigentlich kein Interesse“, sagt Schwegler und lacht.

Aber sie sagte schließlich doch zu – und fand in „Passt!“ ihre Berufung. Die gelernte Kinderkrank-



Heike Krause ist von Beginn an, also seit zehn Jahren, bei „Passt!“ dabei. Foto: Anna Mohl

schwester wechselte die Arbeitsstelle und begann, ein Konzept für den Pflegedienst zu erstellen. Schwierig war am Anfang das Zusammenführen von Pflege und Selbstbestimmung. „Da habe ich auch wirklich viel lernen dürfen“, sagt Krause. „Das waren am Anfang schon auch große Diskussionen, bei denen Herr Beck meinte, das muss alles viel freier und selbstbestimmter sein, und ich meinte, als Pflegedienst haben wir einfach auch einen Versorgungsauftrag und Pflichten.“ Aber sie schafften es, schrieben in das Konzept, dass die Pflege der Teilhabe diene. Im April 2013 hatten sie die Zulassung und starteten mit sechs Klienten.

Heute sind es 30. Die Klienten sind zwischen 18 und knapp 70 Jahre alt und leben in Augsburg, Königsbrunn und im Umland bis nach Landsberg. Teilweise haben sie davor stationär gewohnt. Ihre Behinderung sieht ganz unterschiedlich aus. „Wir haben zwei verschiedene Formen von Klienten“, erklärt Krause. „Wir haben Menschen mit erworbenen Behinderungen, etwa durch Muskelerkrankungen oder Querschnittslähmungen. Das sind Menschen, die völlig bewusst sind. Und dann haben wir die Menschen, die eine Körperbehinderung haben. Von denen haben sehr viele auch eine kognitive Einschränkung.“ Rollstuhlgerechte Wohnungen brauchen sie, ein Beratungsteam hilft bei der Suche und auch bei der Erwirkung der notwendigen Bescheide. Auch Hilfestellung bei verschiedenen Fragen und Aufgaben im eigenständigen Leben werden geboten.

Die mittlerweile 185 Assistenten sind ebenfalls sehr bunt gemischt, teilweise ganz jung, viele auch kurz vor der Rente oder in ihrer Rente. Sie sind in mehreren Teams organisiert. Schichten dauern zwischen drei und zwölf Stunden, meistens acht. Zulauf von Mitarbeitenden gibt es genug. „Da hat uns 'Ziemlich beste Freunde' einen richtigen Boom beschert“, erkennt Beck.

Auch, dass man als ungelernete Assistenz einsteigen könne und nach Tarif bezahlt würde, sei für viele attraktiv. „Wir bieten viele Möglichkeiten, als Quereinsteiger zu kommen“, sagt Beck.

Für Krause war die Assistenz eine neue Erfahrung. Am Anfang habe sie selbst Dienste gemacht, um ein Gefühl dafür zu bekommen, welche Menschen dafür gebraucht würden. „Da war ich oft erstaunt, was Menschen mit schwerer körperlicher Behinderung alles selbst können. Wie sie sich teilweise angezogen haben und aus dem Bett gestiegen sind, da war ich völlig verblüfft.“ Es bedeute aber auch für die Pflegekraft, sich im Hintergrund zu halten: „Ich stehe da teilweise mit weißen Knöcheln, verschränke die Hände und lasse die Menschen selbst machen. Wir machen den Assistenten auch immer wieder klar, dass wir den Klienten etwas wegnehmen, wenn wir ihnen helfen. Dass wir sie dadurch wieder unselbstständig machen. Teilwei-

se haben die 20 Jahre lang gelernt, sich selbst ein Brot zu schmieren, und wenn wir das vier Wochen für sie machen, ist es rum.“

Diese Zurückhaltung sei auch dann gefragt, wenn manche Klienten nicht duschen wollen oder ihre Wohnung nicht aufräumen, wenn sie durch unausgewogene Ernährung zunehmen oder Ähnliches. „Da muss man immer wieder ausloten, wie weit die Selbstbestimmung geht“, sagt Krause. „Selbstbestimmter als bei uns geht es nicht, bei uns darf man sogar verwahrlosen“, sagt Beck dazu. Er betont vor allem die Freiheit der Klienten, die beim stationären Wohnen, bei dem alles durchorganisiert sei, nicht gegeben sei. „Wenn in den WG's um 22 Uhr das Licht ausgeht, geht unser Klient von „Passt!“ noch ein Bier trinken.“

Die Grenzen seien jedoch klar definiert. „Die Selbstbestimmung der Klienten hört da auf, wo sie in meine eintritt“, sagt Krause. Auch Selbst- und Fremdgefährdung sei eine rote Linie. „Es geht überhaupt nicht, dass Klienten sich selbst gefährden.“ Dementsprechend seien Menschen mit gewissen psychischen Erkrankungen nicht für „Passt!“ geeignet. Wichtig sei außerdem, dass die Klienten „regiefähig“ seien: „Dass sie wissen, wie wollen sie leben, was brauchen sie.“ Bei der Zusammenarbeit müsse zudem die Chemie zwischen Assistent und Klient stimmen. Und es dürfe sich nicht zu sehr einfahren. „Unsere Assistenten sind verlängerte Arme und Beine aber nicht der Kopf“, sagt Krause. Das sei auch wichtig, weil es viel Wechsel gebe. Die Größe von „Passt!“ habe sich aber mittlerweile stabilisiert, nachdem das Wachstum am Anfang rasant gewesen sei. „Das war ein harter Ritt in den ersten Jahren, weil wir so schnell auch an Mitarbeitenden gewachsen sind“, sagt Beck. Heute sind die Gründer von „Passt!“ sehr zufrieden mit der Entwicklung. „Wir haben gezeigt, dass auch Menschen mit hohem Hilfebedarf ambulant wohnen können“, sagt Beck.

● Interessenten für eine Versorgung oder eine Arbeit in der Assistenz können sich unter der Nummer 08231/6004-510 melden, mehr Informationen gibt es auf der Homepage.

„Davon hätte ich nicht zu träumen gewagt“

Sich selbst den Tag organisieren und gestalten: Für viele Menschen mit Behinderung ist das eine nie dagewesene Freiheit. Der Dienst „Passt“ ermöglicht genau das.

Von Adrian Bauer

Augsburg Melih Acartürk ist gerne in der Küche. Mit seinem Rollstuhl kann er zwar nicht so nah an den Herd ran, doch dafür gibt es ja Ulrich Körner. Als Assistent übernimmt er die Handgriffe, die sein Klient alleine nicht hinkommt. Was er tun soll, erklärt ihm Acartürk Schritt für Schritt. Heute gibt es marinierten Rosenkohl, das Rezept hat der 36-Jährige im Kopf. Und sein Assistent verschafft ihm die Chance, es umzusetzen. Für Menschen mit Behinderung ist dieses Modell ein Weg zu neuen Freiheiten.

„Ich werde nicht schlecht über meine vorherige Einrichtung sprechen. Aber dass ich einmal so viele Freiheiten habe wie hier, das hätte ich nie geglaubt“, sagt Melih Acartürk. Er wohnt in der Einrichtung Fritz & Jack im Jakobsstift in Augsburg. Das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn hat das Wohnprojekt aufgebaut, bei dem Menschen mit und ohne Behinderung unter einem Dach leben und sich helfen. Die Bewohnerinnen und Bewohner ohne Einschränkungen sind beim Betreuungsdienst „Passt“ angestellt und arbeiten dort ein paar Stunden. Dazu kümmern sich fest angestellte Pflegekräfte um die Klienten, sodass diese rund um die Uhr betreut werden und selbst bestimmen können, wann sie wo Hilfe brauchen.



Clarissa Mederle lebt seit einigen Monaten im Fritz & Jack. Johanna Kidane ist eine von insgesamt 18 Betreuungspersonen, die ihr abwechselnd assistieren.

Das ist auch nötig, denn die Felsenstein-Klienten sind schwer und mehrfach behinderte Menschen, die in vielen Lebenslagen Unterstützung benötigen. Doch viele sind geistig fit genug, um ihr Leben selbst zu organisieren. Sie können Termine im Auge behalten und andere Menschen anleiten. Damit immer ein Helfer vor Ort sein kann, wurde vor zehn Jahren „Passt“ gegründet. Die Klienten sollen so selbstbestimmt wie möglich leben können und bekommen die Hilfe, die sie dazu brauchen. 30 Menschen mit Behinderung werden derzeit von 280 Mitarbeitenden betreut, nicht nur bei Fritz & Jack, sondern in verschiedenen Wohnungen in Augsburg, Königsbrunn bis nach Landsberg. Um bei

dem Programm mitmachen zu können, müssen die Klienten im Grunde nur sagen können, was sie möchten. So ist das Spektrum der Teilnehmenden durchaus breit gefächert. Melih Acartürk kocht gerne für die anderen Bewohnerinnen und Bewohner des Jakobsstifts, hält Vorträge über das Wohnprojekt und gibt Deutschkurse für türkischsprachige Menschen. Ganz so eloquent ist Clarissa Mederle nicht: Eine Unterhaltung bereitet ihr deutlich mehr Mühe, an schlechteren Tagen greift sie auf das Sprachprogramm ihres Tablet-Computers zurück. Auch ihre Arme sind weniger einsatzfähig als die von Acartürk. Gemein haben beide aber den Genuss der Freiheit, die ihnen ermöglicht wird.



Melih Acartürk und Betreuer Ulrich Körner kochen gerne zusammen. Der 36-Jährige genießt die Freiheit, die ihm durch „Passt“ ermöglicht wird. Fotos: Felix Ebert

Dass sie wegen ihrer Pflegebedürftigkeit nie der Chef ihres eigenen Lebens sein können, führt bei vielen Menschen mit Einschränkungen zu psychischen Problemen. Acartürk lebte in einer Einrichtung, in der ihm zu bestimmten Zeiten Pflegeleistungen zugeteilt waren. Musste er außerhalb dieser Zeiten zur Toilette, blieb ihm nur die Benutzung seiner Windel – und zu warten, bis jemand Zeit hatte, sie zu wechseln. Clarissa Mederle lebte in einer Wohngruppe mit vielen älteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern und langweilte sich furchtbar.

Durch „Passt“ hat sie nun die Chance, eine unternehmungslustige 22-jährige Frau. Nach der Arbeit in der Behindertenwerkstatt geht

sie gerne noch raus: Sie besucht eine Schulfreundin, die auch bei Fritz & Jack wohnt, geht mal ins Kino oder zum Einkaufen. Das funktioniert zwar nicht so spontan wie bei nicht behinderten Menschen, aber mit etwas Vorlauf organisieren die Assistenten alles. Ganz besonders strahlt Clarissa Mederle, wenn sie an diese Tage denkt: „Wir gehen zum Plärrer.“ Der Glanz der Lichter, die Fahrgeschäfte, die Leute – sie liebt alles an Schwabens größtem Volksfest.

Diese inneren Bedürfnisse ausleben zu können steckt hinter dem sperrigen Begriff der Teilhabe, sagt Gregor Beck, Aufsichtsratschef des Felsenstein-Hauses: „Wir helfen unseren Klienten, so zu leben, wie es ihnen gefällt.“ So steht es in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Und deren Umsetzung lassen sich Staat und Krankenkassen auch etwas kosten. Ambulante Betreuung ist nicht günstig: Statt 5000 Euro im Monat für einen Wohngruppenplatz kostet die Eins-zu-eins-Betreuung bis zu 8800 Euro pro Woche.

Melih Acartürk weiß das auch zu schätzen: „Manche Bewohner werden faul und lassen ihre Assistenten die ganze Arbeit erledigen. Aber ich möchte so viel wie möglich selbst erledigen.“ Freiheit lernt man mehr zu schätzen, wenn man sie vorher nicht hatte. Dazu gehört dann auch das Schnippeln von Rosenkohl.

Friedberger Allgemeine 25. April 2023

Betreuung durch Pflegedienst ist günstiger

Das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn (Landkreis Augsburg) bietet mit seinem Assistenz- und Pflegedienst „Passt!“ neue Lebensqualität für Menschen mit Behinderung. Die Kosten, die in unserem Bericht dazu mit 8800 Euro pro Woche angegeben wurden, waren aber wohl zu hoch gegriffen. Wie das Fritz-Felsenstein-Haus mitteilt, könnten die Kosten bei einer 1:1-Betreuung über 24 Stunden knapp 5500 Euro pro Woche übersteigen. Bei „Passt!“ helfen insgesamt 180 gelernte und überwiegend ungelernte Assistenz-Kräfte den 30 Klienten, ihren Alltag zu meistern. Diese Kräfte sind alle in Teilzeit oder im Rahmen geringfügiger Beschäftigung angestellt. Geschäftsführer von „Passt!“ ist der Vorsitzende des Fritz-Felsenstein-Hauses Gregor Beck. (AZ)

My Heimat Königsbrunn 18. April 2023

FFH erhält sportliche Spende von Revital

Das Gesundheitszentrum Revital in Königsbrunn spendet den Wohngruppen des Fritz-Felsenstein-Hauses 1000,- Euro

Bürgerreporterin und Autorin: Gerlinde Weidt



hochgeladen von Gerlinde Weidt

Das Geld stammt aus einer Fußball-Kicktipp-Aktion, die Revital im Kreise seiner Mitarbeiter, Mitglieder und Patienten initiiert hatte. Die Therapieeinrichtung bietet ein breit gefächertes Behandlungsspektrum rund um die Gesundheit. Wie immer entscheidet der Gewinner des Kicktipp-Spiels, wohin der Erlös geht. In der vergangenen Bundesliga-Saison hatte Elke Stimpfle das glücklichste Händchen und entschied sich für die Wohngruppen des Fritz-Felsenstein-Hauses (FFH). Das Kompetenzzentrum für Menschen mit Behinderung betreibt in Königsbrunn und Mering Wohngruppen für Erwachsene mit Handicap. Der Betrag wurde von Revital-Mitglied Klaus Mader aufgerundet und an Markus Niederleitner und Helena Schönborn vom FFH übergeben. Die Felsensteiner sagen DANKE!

Radio Schwaben

26. April 2023

Region:**Bezirkstagspräsident besucht Konferenz mit Wolodymyr Selenskyj in Kiew**

Auf Einladung der Ukraine hat Bezirkstagspräsident Martin Sailer an einer internationalen Konferenz in Kiew mit Wolodymyr Selenskyj und NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg teilgenommen. Neben der Stärkung der Partnerschaftsarbeit plant der Bezirk weitere Hilfsprojekte.

Bezirkstagspräsident Martin Sailer ist vergangene Woche in die Ukraine gereist, um die Partnerregion Tscherniwzi und eine internationale Konferenz in Kiew zu besuchen. Thema der Konferenz waren internationale Partnerschaften vor dem Hintergrund des Wiederaufbaus der Ukraine. „Die vergangenen Tage haben mich sehr bewegt. Die Not und gleichzeitig die Dankbarkeit der Menschen vor Ort zu erleben, hat mir nochmal ganz deutlich gezeigt, dass jede Hilfe zählt“, sagt Bezirkstagspräsident Martin Sailer. „Es gilt jetzt, unsere Kontakte weiter zu stärken und geeignete Strukturen zu etablieren, um den Wiederaufbau der Ukraine zu unterstützen.“ Auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj betonte mit Blick auf die kommenden Monate die Bedeutung der Partnerschaftsarbeit und der regionalen Selbstverwaltung. Der Wiederaufbau müsse möglichst niederschwellig und vorrangig auf regionaler Ebene stattfinden. Dabei hoffe die Ukraine auch auf weitere Unterstützung aus den Partnerregionen. Während der Konferenz sprach überraschend auch NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg. „Das war ein historisches Moment“, so Bezirkstagspräsident Martin Sailer. „Jens Stoltenberg hat den NATO-Beitritt der Ukraine in einer Deutlichkeit in Aussicht gestellt, die ich bisher so noch nicht gehört hatte.“

Hilfslieferungen seit Beginn des Krieges

Der Bezirk Schwaben ist seit 25 Jahren durch seine Regionalpartnerschaft eng mit dem südukrainischen Oblast Tscherniwzi verbunden. „Durch die gewachsenen und intensiven Kontakte in die Region konnten wir gleich nach Beginn des russischen Angriffskrieges unbürokratisch und gezielt Hilfe leisten“, sagt Dr. Katharina Haberkorn vom Europabüro des Bezirks Schwaben. „Seither haben wir gemeinsam mit Kooperationspartnern etwa 120 Tonnen Hilfsgüter in die Grenzregion gebracht – Lebensmittel, Hygieneprodukte, technische Geräte sowie Medikamente und circa 40.000 Windeln.“

Als Dank für dieses Engagement und als Zeichen der gewachsenen Partnerschaft über mehr als 20 Jahre wurde der Bezirk nun vom Gouverneur der Partnerregion Tscherniwzi, Ruslan Zaporanyuk, nach Kiew eingeladen. Hier tagte die Konferenz „Congress of local and regional authorities under the president of Ukraine“, auf der sich die Vertreter/-innen der Regionen und der ukrainische Präsident regelmäßig austauschen. Auf Wunsch Wolodymyr Selenskyjs waren diesmal internationale Partner/-innen zu Gast, die in den vergangenen Monaten besondere humanitäre Hilfe geleistet hatten – darunter auch der Bezirk Schwaben. Bezirkstagspräsident Sailer berichtete unter anderem in Gesprächen mit Iryna Wereschtschuk, stellvertretende Ministerpräsidentin der Ukraine und Ministerin für den Wiederaufbau der besetzten Gebiete, mit Mykhailo Feodorov, stellvertretender Ministerpräsident für die Bereiche Innovation, Wissenschaft, Technik und Digitalisierung, sowie mit dem Kiewer Bürgermeister Vitali Klitschko und dem Präsidenten des Europäischen Rates der Regionen von den Erfahrungen aus der langjährigen Partnerschaftsarbeit des Bezirks.

Soziale Projekte und Klinik-Partnerschaft geplant

Im Vorfeld des Kiew-Besuchs reisten Bezirkstagspräsident Martin Sailer und Dr. Katharina Haberkorn in die Partnerregion Tscherniwzi, um bestehende Projekte zu besuchen und weitere Hilfen zu koordinieren. „Im Kinderkrankenhaus Tscherniwzi konnten wir sehen, dass die etwa 70 Krankenhausbetten, 12 Kinderbetten, Therapieliegen, Beatmungsgeräte und einiges mehr aus unseren Hilfslieferungen ihren Platz gefunden haben“, schildert Bezirkstagspräsident Martin Sailer. Außerdem besuchte die Delegation ein Rehabilitationszentrum für Veteranen, das sich gerade im Bau befindet: „Hierfür werden wir in den kommenden Monaten weitere Hilfen wie Sportgeräte und medizinische Hilfsgüter organisieren und den fachlichen Austausch zu unseren Bezirkskliniken stärken – dafür planen wir aktuell eine intensive Klinik-Partnerschaft, zum Beispiel im Bereich der Trauma-Therapie.“

Unterstützung für Kinder mit Behinderung

Die Delegation besuchte zudem die Einrichtung „Das besondere Kind“, in der Kinder mit Behinderung versorgt werden. Der Bezirk unterstützt die Einrichtung bereits seit Jahren und konnte durch die Partner des Fritz-Felsenstein Hauses in Königsbrunn auch Personen für Fachaustausche gewinnen. Zwischen den Einrichtungen besteht trotz des Krieges weiterhin Kontakt. Kürzlich hat der Bezirk beispielsweise technische Unterstützung aus Spenden des Fritz-Felsenstein-Hauses nach Tscherniwzi geliefert, darunter ein Generator, orthopädische Schuhe und Stehgeräte für Kinder und Jugendliche mit Bewegungseinschränkungen. „Im Zentrum „Das Besondere Kind“ fehlt jedoch ein Aufzug, sodass die Kinder zur Behandlung über die Stockwerke getragen werden müssen“, sagt Bezirkstagspräsident Martin Sailer. „Wir haben fest geplant, den Bau eines Aufzugs schnellstmöglich zu unterstützen und umzusetzen.“ (Bildnachweis: Bezirk Schwaben)

Augsburger Allgemeine

29. April 2023

Workshop für Felsenstein-Schüler

Drei Tage ist der kanadische Musiker Paul O'Brien in Königsbrunn und sorgt für unvergessliche Erlebnisse.

Königsbrunn Der Musiker Paul O'Brien war zum wiederholten Male zu Gast an der Fritz-Felsenstein-Schule und gab in der Schulaula ein Begrüßungskonzert für Schülerinnen und Schüler und Mitarbeitende. Nach der langen Corona-Pause war es sein erster Besuch in Königsbrunn und der gelungene Auftakt für einen dreitägigen Musik-Workshop mit Felsenstein-Schülern.

Paul O'Brien ist kanadischer Liedermacher mit irischen Wurzeln. Förderung, Ermutigung und musikalische Begeisterung in der Zusammenarbeit mit Kindern



Paul O'Brien (im Bild mit Amelie und Chiara) war für einen dreitägigen Musik-Workshop für Felsenstein-Schüler in Königsbrunn zu Gast. Foto: FFH

und Jugendlichen mit Einschränkungen ist ihm wichtig.

Neben seinen Konzerten veranstaltet er auch inklusive Musik-Workshops für Schüler in ganz Deutschland. An der Fritz-Felsenstein-Schule haben sich Kinder und Jugendliche aller Altersstufen beteiligt und sangen Popsongs und Kinderlieder, sowie eigene Stücke des Musikers – meist von Paul O'Brien auf der Gitarre begleitet.

Die Tage waren intensiv, für die Schülerinnen und Schüler aber ein unvergessliches Erlebnis. Noch mehr als sonst war zu spüren, wie

sehr das gemeinsame Musizieren Schüler beflügelt, ihr Selbstvertrauen festigt und zu großartigen Ergebnissen führt.

Höhepunkt war das Abschlusskonzert, auf dem sich dank der ermutigenden Art von Paul O'Brien auch einige Felsenstein-Schüler auf die Bühne trauten und ihre Darbietungen präsentierten. Das Publikum zeigte sich beeindruckt davon, was Schüler und Musiker innerhalb kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben. Das Musikprojekt konnte aus dem Spendentopf des Vereins Fritz-Felsenstein-Haus finanziert werden. (AZ)

Augsburger Allgemeine

17. Mai 2023

Experten fordern bessere inklusive Gesundheitsangebote

Rund 150 Gäste nahmen im Fritz-Felsenstein-Haus an Podiumsdiskussion, den Vorträgen und Workshops teil.

Königsbrunn Das Fritz-Felsenstein-Haus veranstaltete jüngst einen Fachtag für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderungen, deren Angehörige und Fachkräfte.

Das Kompetenzzentrum hatte hochkarätige Experten aus regionalen und überregionalen Einrichtungen eingeladen, die die Veranstaltung auch als Netzwerkplattform nutzten. Vertreten waren unter anderem das Medizinische Versorgungszentrum für Erwachsene mit Behinderung in Burgau, das Brückenteam des Bunten Kreises, das Josefinum in Augsburg sowie das LMU Klinikum in München.

Nach wie vor stoßen Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung auf zahlreiche Barrieren in der Gesundheitsversorgung. Holger Kiesel, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, machte deutlich, mit welchen Herausforderungen die Klientel im Alltag konfrontiert ist:

Dazu gehört die mangelnde Barrierefreiheit in vielen Arztpraxen und Therapieeinrichtungen sowie ein Mangel an medizinischem Personal, das über ausreichendes Wissen im Umgang mit Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung verfügt. Die fehlende Sensibilisierung und Schulung in Bezug auf die spezifischen Bedürfnisse dieser Patientengruppe wirke sich negativ auf die Qualität der Gesundheitsversorgung aus. In der Folge ließen Patienten wichtige Untersuchungen aus, manche hätten deshalb keinen Hausarzt oder der Weg ins Krankenhaus scheitere an fehlenden Transportmöglichkeiten. „Dabei wäre Vorsorge wesentlich besser – sowohl für die Gesundheit der Patienten als auch für die finanzielle Situation der Krankenkassen“, so Kiesel.

Weitere Defizite seien die unterfinanzierten Medizinischen Zentren für Erwachsene mit Behinderung (MZE) sowie die besorgnis-



Der Fachtag im Fritz-Felsenstein-Haus zog zahlreiche Besucher an, die sich über Themen rund um die Gesundheit von Menschen mit Behinderung informieren und mit Experten vernetzen wollten. Foto: Gerlinde Weidt

erregende Situation bei der Versorgung mit psychologischen und psychotherapeutischen Angeboten. Auch wurde ein besserer Übergang von der Jugend- zur Er-

wachsenenmedizin angemahnt. „Jugendliche mit Einschränkungen passen nicht von heute auf morgen in das medizinische Versorgungsraster von Erwachsenen,

nur weil sie 18 werden“, erklärt Dagmar Simnacher, Bereichsleiterin für den Kinder- und Jugendbereich im FFH. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Robert Sanktjohanser hatte sie den Fachtag federführend konzipiert.

Zum Thema inklusive Gesundheitsangebote gebe es noch viel zu tun, war die Meinung der Referenten und Besucher. Marion Schwärzer, Elternvertreterin und Mutter eines 13-jährigen, beeinträchtigten Sohnes mahnte die Politik an, mehr für die pflegenden Berufe zu tun und sich deutlicher an die Seite pflegender Eltern zu stellen. Insgesamt bot die Veranstaltung Menschen mit Einschränkungen und deren Angehörigen wichtige Praxisorientierung auf dem Weg zu einer besseren Gesundheitsversorgung. Gleichmaßen nutzten Experten und Vertreter der verschiedenen Organisationen den Fachtag für den intensiven, professionellen Austausch. (AZ)

**Neuapostolische Kirche-
Kirchenbezirk Augsburg / Nördlingen
2. Juni 2023**

Gemeinde Schwabmünchen spendet Tischkicker an Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn



Gemeindeevangelist Marcus Franz und Diakon Marcel Trieb übergeben stellvertretend für die Kirchengemeinde Schwabmünchen einen Tischkicker an das Fritz-Felsenstein-Haus

Die Neuapostolische Kirche sieht ihren primären Auftrag in der Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi und der individuellen Seelsorge. Als weiteres zentrales Element des christlichen Glaubens, ist die Zuwendung zum Nächsten und die Hilfe für Menschen in Not. Auf der Suche nach Möglichkeiten sich seinen Mitmenschen zuzuwenden, ist die neuapostolische Kirchengemeinde Schwabmünchen auf das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn aufmerksam geworden.

Das Fritz-Felsenstein-Haus ist eine interdisziplinär geprägte Organisation in der rund 380 Körper- und Mehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene ganzheitlich betreut werden.

Neben der schulischen Versorgung steht die individuelle Förderung im Vordergrund. Am Nachmittag sind die Kinder und Jugendlichen in der sogenannten Heilpädagogischen Tagesstätte. Dabei steht neben der schulischen Nachbereitung Spiel, Spaß und Freizeit im Fokus.

In diesem Bereich wurde dringend ein neuer Tischkicker benötigt, der speziellen Anforderungen unterliegt. So muss der Tisch mit einem Rollstuhl unterfahrbar sein und die Tischgriffe müssen mit einer Teleskopvorrichtung versehen sein, sodass die gegenüberstehenden Spieler nicht verletzt werden können.

Einen solchen Tischkicker, im Wert von 1.069,00 Euro, hat die Gemeinde Schwabmünchen in geschwisterlichem Zusammenhalt für das Fritz -Felsenstein-Haus finanzieren können.

Bei der Übergabe vor Ort haben sowohl die betreuten Kinder als auch die Betreuer gezeigt, dass der Tischkicker hier wirklich gebraucht wird!

In einigen spannenden Duellen wurde bewiesen, dass hier fleißig trainiert wird und der Kicker einen schönen Platz gefunden hat, der viele Herzen höherschlagen lässt.

Derzeit wird in Langweid am Lech eine Zweigstelle des Fritz-Felsenstein-Hauses erbaut, weswegen noch viel Förderbedarf vorhanden ist und noch so manche Spendenaktion folgen kann.

Ob mit oder ohne Handicap – Applaus gibt es für alle

Die LG Augsburg veranstaltet erstmals ein inklusives Abendsportfest. Viele Sportlerinnen und Sportler motiviert das zu starken Leistungen.

Von Andrea Bogenreuther

Hoch konzentriert stehen David Hirschberger und Constantin Scharf an der Startlinie für den 100-Meter-Lauf. Fokussiert auf das Pistolensignal, das sie gleich auf ihren ersten Leichtathletik-Wettkampf schickt. Mit dem lautstarken Knall flitzen die beiden Schüler des Fritz-Felsenstein-Hauses los, Seite an Seite mit den Sprinterinnen der LG Augsburg. Alle geben auf der Tartanbahn im Rosenaustadion ihr Bestes. Angefeuert vom Applaus des Publikums, das solange klatscht, bis alle die Ziellinie überquert haben.

Bereitwillig erzählen David und Constantin danach, dass sie noch nie an einem Leichtathletik-Wettkampf teilgenommen haben, dass dieser Start beim inklusiven Abendsportfest der LG Augsburg ihre Premiere ist. Kurzfristig hätten sie sich gemeinsam mit Klassenkamerad Felix Biedermann, der über die 75 Meter startet, für eine Teilnahme entschieden. Als in ihrer Schule die Anfrage kam, wollten sie sofort mitmachen. Alle drei sind nach ihrem Lauf vor der Haupttribüne des Rosenaustadions begeistert. Und geben zu, vor dem Start „schon ganz schön aufgeregt“ gewesen zu sein. Schnell werden untereinander die Zeiten verglichen. Dabei sein ist natürlich toll, der sportliche Ehrgeiz ist aber trotzdem geweckt, schließlich wollen sie bald wieder an einem Sportfest teilnehmen.

Eine erfahrene Wettkämpferin ist hingegen die gehbehinderte Sandra Färber aus München, die dank eines Laufwagens mit der Bezeichnung „Frame Runner“ die 100 Meter auf der Tartanbahn bewältigen kann. Weil an ihrem eigenen Gerät kurz zuvor die Sattelstange gebrochen ist, muss Färber kurzfristig mit einem Leihgerät antreten. Doch die Kaderathletin, die sich vor der Deutschen Meisterschaft in Singen am Bodensee noch Wettkampferfahrung holt, kämpft sich durch. „Ich freue mich, hier in Augsburg zu sein. Es ist erst mein zweiter Wettkampf in diesem Jahr“, sagt sie. Gemeinsam mit ihrer Teamkollegin Anna Katharina Polke vom PSV München zeigt Färber dem Augsburger Publikum, welch eindrucksvolle Leis-



Beim Inklusiven Abendsportfest der LG Augsburg gehen auch David Hirschberger (l.) und Constantin Scharf vom Fritz Felsenstein-Haus erstmals bei einem 100-Meter-Rennen an den Start. Fotos: Annette Zoepf



Die gehbehinderte Sandra Färber aus München ging mit einem geliehenen Frame-Runner an den Start.

tungen auf der Bahn gleichzeitig von Sportlerinnen und Sportlern mit und ohne Handicap erbracht werden können.

Genau das ist es, was sich die LG Augsburg und der Bayerische Behinderten- und Rehabilitationsverband (BVS) durch diese erste gemeinsame Veranstaltung vorgestellt haben. Auch der Schirmherr, der Augsburger Stadtrat Benedikt Lika, betont in seinen Begrüßungsworten das Potenzial des Sports im Rahmen der Inklusion. „Er kann eine große Rolle spielen, indem Menschen wie hier mit und ohne Behinderung gemeinsam Sport machen“, so Lika. Das ist auch das Anliegen des bayerischen Para-Landestrainers Carlos Avila de Borja, der immer nach starken Aktiven Ausschau hält. „Am Anfang hatten wir niemanden für den Bayern-Kader im Paraspport, nun, nach zwei Jahren, sind immerhin

schon 15 Sportlerinnen und Sportler zusammengekommen“, sagt de Borja. Er betont, dass der BVS Bayern bereit sei, bei den Aktivitäten seinen Teil zur Inklusion beizusteuern. Zwei Sportfeste, darunter das in Augsburg, unterstützt BVS bereits finanziell, zwei weitere soll es im nächsten Jahr geben. „Ich denke, es ist wichtig, dass man miteinander etwas macht. Ich werde auch versuchen, dass im nächsten Jahr noch mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer des BVS nach Augsburg kommen“, so de Borja.

Auch vonseiten der Leichtathletikgemeinschaft (LG) Augsburg ist man mit der Premiere zufrieden. „Ich hatte einen sehr positiven Eindruck“, sagt LG-Organisator Christian Pfänder. „Wir wussten, dass keine Massen kommen werden, aber ich war mit den Zahlen zufrieden. Zumal wir die Zusammenarbeit mit dem BVS für die Zukunft ausbauen wollen.“ Große Unterstützung biete ihm hierbei Stefanie Threadgold, die bei der LG Augsburg für den Para-Sport zuständig ist und den Kontakt zum Fritz-Felsenstein-Haus knüpfte.

In einer Disziplin erzielte schließlich auch ein Para-Sportler das beste Ergebnis. Der stark sehbehinderte Andreas Walser von der LG Augsburg, der sich im Weitsprung der Männer bereits für die Para-Weltmeisterschaft in Paris qualifiziert hat, sprang dort auf 6,74 Meter und überflügelte damit die komplette Konkurrenz.

Augsburger Allgemeine

23. Juni 2023



Das Fritz-Felsenstein-Haus lädt zum Sommerfest ein. Am Samstag, 8. Juli, findet von 12 bis 17 Uhr rund um das Fritz-Felsenstein-Haus (FFH) in Königsbrunn, Karwendelstraße 6 – 8, ein bunter, inklusiver Familiennachmittag mit zahlreichen Attraktionen statt. Das Sommerfest steht allen offen. Die Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums für Menschen mit Behinderung haben ein ansprechendes Programm vorbereitet, darunter eine Spielstraße für Kinder, eine Hüpfburg, einen Bücherflohmarkt sowie eine Tanzvorführung. Die Feuerwehr Königsbrunn ist mit Angeboten für Kinder vor Ort. Mit der Einfahrt der Bikeraktion „Felsenstein on the Road“ werden auch Motorradfans auf ihre Kosten kommen. Das Fest ist eine Gelegenheit, um in fröhlicher Atmosphäre die Vielfalt zu erleben. Das Bild entstand auf einem Sommerfest in der Zeit vor Corona. Foto: Fritz-Felsenstein-Haus

Fritz-Felsenstein-Schüler auf Tour

Rund 30 Motorräder und Trikes gingen mit den Schützlingen des Fritz-Felsenstein-Hauses in Königsbrunn auf große Fahrt.

Von Elmar Knöchel

Königsbrunn Im Rahmen des Sommerfestes des Königsbrunner Fritz-Felsenstein-Hauses (FFH), zu dem Jahr für Jahr viele Hundert Besucherinnen und Besucher kommen, gab es die 22. Neuauflage von „FFH on Tour“. Dabei können Schülerinnen und Schüler der Fritz-Felsenstein-Schule, aber auch ehemalige Schüler, eine Tour mit Bikern unternehmen. Diese melden sich freiwillig, um den Felsensteinern eine Freude zu machen. Rund 30 Trikes und Gespanne waren diesmal im Einsatz.

„Die Plätze zum Mitfahren sind immer heiß begehrt“, sagte Ute Müller, Mitarbeiterin der Felsenstein-Einrichtung.

Manche der Fahrer würden schon seit vielen Jahren mitmachen und freuten sich auf die Begegnung mit Menschen mit Behinderung. Genauso wie anders herum.

Nachdem das Format wegen der Corona-Krise mehrfach ausfallen musste, sei die Freude diesmal umso größer gewesen, so Müller.

Die Motorradtour geht zurück auf die Idee eines Motorradklubs, der dem Felsenstein-Haus vor rund 26 Jahren das Angebot gemacht hatte, so etwas zu organisieren. Beim ersten Mal seien nur fünf Teilnehmer dabei gewesen, erinnern sich Mitarbeitende. Doch mittlerweile sei das Ganze ein richtiges Event.

Besonders froh zeigte sich Mül-



Fritz-Felsenstein-Haus on Tour: 30 Motorrad- und Trikefahrer machten den Schützlingen des Fritz-Felsenstein-Hauses eine große Freude (links). Über die Helmsspende eines Motorradklubs freuten sich auch Jens Strauß, Fahrer des BRK-Motorrades, Ute Müller, Sabine Dettling vom Fritz-Felsenstein-Haus und BRK-Sanitäter Lorenz Dollinger (Bild rechts, von links). Fotos: Elmar Knöchel



ler, dass ein Motorradklub Helme für die Ausfahrt gespendet hatte. „Unsere alten Helme waren 20 Jahre alt und total verschlissen. Wir sind froh, jetzt bessere bekommen zu haben.“

Nach einem gemeinsamen Frühstück aller Teilnehmer begannen die Vorbereitungen. Zunächst musste jedes Bike und jedes Ge-

spann begutachtet werden. Denn die Mitfahrenden müssen zu den Gespannen passen. Dabei sind die jeweiligen Behinderungen ausschlaggebend.

Dann wurden die Teilnehmenden „ihren“ Fahrern zugeteilt und es ging ans Anziehen der Motorradkleidung und natürlich ans Aufsetzen der Helme. Bereits das

war für viele der Mitfahrenden ein Abenteuer. Hatten doch einige das erste Mal einen Motorradhelm auf dem Kopf. Dabei kümmerten sich die hartgesottenen Biker rührend um ihre Schützlinge. Sie halfen auch tatkräftig beim Einsteigen in die Beiwagen und beim Aufsitzen auf die Trikes. Als das geschafft war, wurde der Konvoi zusammen-

gestellt. Vorne weg die beiden Polizeimotorräder zum Absperren der Kreuzungen, dann die rund zehn Begleitmotorräder, die die Polizei bei der Sicherung des Konvois unterstützen. Im Anschluss die 30 Trikes und Gespanne, dahinter ein Motorrad des Bayerischen Roten Kreuzes und zum Schluss ein Polizei-PKW.

Es war ein beeindruckendes Bild und ein lautes Getöse, als die Maschinen am Felsenstein-Haus starteten, um auf ihre rund 100 Kilometer lange Rundstrecke in den Westlichen Wäldern zu gehen. Eine Mittagspause in der Einrichtung Ursberg inklusive. Bei der Abfahrt schaute man in durchweg fröhliche und teilweise erwartungsfrohe Gesichter.

Gegen 14 Uhr kam der Konvoi zurück, damit auch alle am Sommerfest teilnehmen konnten. „Das ist ideal, das Sommerfest mit der Ausfahrt zu verbinden“, sagte Ute Müller. So könne es ein fröhlicher und entspannter Tag für alle Beteiligten werden.

Mit von der Partie auf dem Sommerfest war auch das Königsbrunner Mehrgenerationenhaus Ramona Markmiller und ihr Team hatten einen Kleidermarkt organisiert. Im Vorfeld waren Kinder und Frauenkleider gesammelt worden, um sie im Rahmen des Sommerfestes an bedürftige Menschen abzugeben. „Wir waren überrascht, wie viele Kleidungsstücke, aber auch Spielsachen, Kuscheltiere, Taschen und vieles mehr, in kurzer Zeit bei uns abgegeben worden sind“, sagte Markmiller.

Danach seien alle Gegenstände gesichtet worden, denn man wolle schließlich keine nicht mehr gebrauchsfähigen Dinge anbieten. Zum Schluss wurde alles nach Art und Größe sortiert. So stand ein richtiges „Warenhaus“ auf dem Gelände des Felsenstein-Sommerfestes.

Augsburger Allgemeine

15. Juli 2023

Die Schule wird zur Spielewelt

Beim Spieletag an der Fritz-Felstenstein-Schule bekamen die Kinder und Jugendlichen Besuch von Polizeischülern der Bereitschaftspolizei Königsbrunn.

Königsbrunn Die Schule einen Tag lang in eine einzige, spannende Spielewelt zu verwandeln – das hatten sich die rund 300 Felsenstein-Schüler für ihren Lernort gewünscht. Dank der Hilfe von 35 Polizeischülerinnen und -schülern der Bereitschaftspolizei in Königsbrunn konnte dieser besondere Tag in die Tat umgesetzt werden.

Die Idee für die Veranstaltung stammte von der Schülermitverwaltung (SMV). Die gesamte Schulfamilie sollte einen Vormittag lang gemeinsam spielen und Spaß haben. Die konkreten Vorschläge wurden von den Schülern selbst eingebracht: Von diversen Ballspielen über Riesenseifenblasen, einer Schatzsuche im Sandkasten und einer Küssenschlacht bis hin zu ferngesteuerten Autos und einer Disco war viel geboten in

und um die Felsenstein-Schule. Den Spieletag hatten die beiden Lehrerinnen Judith Uhrmann und Vanessa Höhn organisiert. „Wir freuen uns sehr über die ausgelassene Stimmung und sind den Poli-

Am Aktionstag waren die Helferinnen und Helfer gefragt

zeischülern für ihre Unterstützung sehr dankbar“, so die beiden Lehrkräfte.

Der Aktionstag wäre für die Lehrer, Erzieher, Therapeuten und Mitarbeiter des Fritz-Felsenstein-Hauses ohne die Mithilfe der Polizeischüler nicht zu stemmen gewesen. Die Mitarbeitenden des Kom-

petenzzentrums für Menschen mit Körperbehinderungen hatten die verschiedenen Spielestationen aufgebaut. Am Aktionstag selbst aber war jede helfende Hand gefragt, denn wenn Kinder und Jugendliche mit körperlichen Einschränkungen aktiv sein wollen, dann ist oft eine Eins-zu-eins-Betreuung nötig.

Und so tauschten die Polizeischüler bereitwillig ihre Ausrüstung gegen Badeenten, Wasserpistolen, Basketbälle und schoben Rollstühle oder halfen beim Tischtennis. Stolz ließen sich die Felsensteiner von den Polizeischülern begleiten, die derzeit am 55. Ausbildungsseminars der Bereitschaftspolizei Königsbrunn teilnehmen. Der Spieletag war für die angehenden Polizisten eine willkommene Gelegenheit, um soziale Kompe-



Eine Runde „Mensch ärgere dich nicht“ mit der Polizei: Tania und Isabelle hatten Spaß mit Roland Appelt (hinten rechts) und Kevin Kralik von der Bereitschaftspolizei in Königsbrunn. Foto: FFH

tenz und Kommunikation zu trainieren. „Im ungezwungenen Umgang mit den Felsenstein-Schülern können sie Berührungängste abbauen und den respektvollen Umgang miteinander üben“, sagte Polizeihauptkommissar Roland Appelt. „Von so einem Tag profitieren alle Beteiligten“, weiß auch sein Kollege Polizeihauptmeister Kevin Kralik.

In der Felsenstein-Schule hat die Kooperation mit der Bereitschaftspolizei eine lange Tradition und wird von beiden Seiten immer wieder mit Leben gefüllt. So unterstützen die Polizeischüler beim jährlichen Sportfest der Felsensteiner oder laden die Kinder und Jugendlichen im Rahmen eines Projekttags auf das Gelände der Bereitschaftspolizei in Königsbrunn ein. (AZ)

Erfolgreicher Schulversuch kommt Förderschülern zugute

Die Fritz-Felsenstein-Schule hat sich an einem dreijährigen Test beteiligt. Nun wird eine erweiterte Schulleitung eingeführt.

Königsbrunn An der Fritz-Felsenstein-Schule in Königsbrunn werden Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen unterrichtet. Die Förderschule war eine von 14 bayerischen Schulen, die für das Projekt „Führung Kooperativ“ der Stiftung Bildungspakt Bayern ausgewählt wurden.

Ziel war es, eine zeitgemäße Führungskultur an Förderschulen zu erproben, damit bestehende Herausforderungen besser bewältigt werden können. Im Laufe der letzten Jahre ist der Arbeitsaufwand für die Schulleitung stark angestiegen. „Eine so große Schule wie die unsere lässt sich kaum ohne zusätzliche Führungskapazitäten führen“, sagt Schulleiter Gerhard Schweiger. Die vielfältigen Leitungsaufgaben mussten deshalb auf mehrere Schultern verteilt werden. Dank des Projekts konnte das Leistungsteam von zunächst drei auf jetzt sieben Lehrkräfte aufgestockt werden. Nach und nach packten die Verantwortlichen dringende organisatorische Aufgaben an, um den vielfältigen Bedürfnissen der sehr heterogenen Schülerschaft besser gerecht zu werden. Neben der Entwicklung von Konzepten kann die Schulleitung nun auch so wichtige Themen



Der erweiterte Leitungskreis auf einer Klausurtagung im Herbst: Luzia Ikas, Anne Pries, Michael Löffler, Bettina Metz, Marie-Kathrin Rummel und Schulleiter Gerhard Schweiger (von links). Foto: FFH

wie die Digitalisierung besser voranbringen.

Für den konkreten Schulalltag hieß das: Es wurden neue Abläufe eingeführt, wie zum Beispiel eine neue Schnittstelle zur Elternschaft, Zuständigkeiten sind klarer definiert und konkrete, themenbezogene Ansprechpartner benannt worden. Viele Änderungen dienten dazu, den Kommunikationsfluss zu verbessern und die Strukturen zu ordnen, damit Schüler, Eltern und Lehrer schneller und einfacher an Informationen kommen.

„Die Gewinner dieses Schulversuchs sind in jedem Fall unsere Schüler und deren Eltern“, so Marie-Kathrin Rummel, Lehrerin und Mitglied des erweiterten Schulleitungskreises. „Wir freuen uns sehr, dass nicht nur wir als Schule den

Mehrwert einer erweiterten Schulleitung erkannt haben, sondern auch die Verantwortlichen im Bayerischen Kultusministerium.“ Denn ab dem kommenden Jahr wird es für Förderschulen zunächst eine Übergangsphase geben, bevor der erweiterte Leitungskreis dann flächendeckend für alle bayerischen Förderschulen eingeführt wird. Die Fritz-Felsenstein-Schule hat nun einen deutlichen Vorsprung und will weiterhin an ihrem Konzept arbeiten. Schulleiter Gerhard Schweiger zieht eine positive Bilanz: „Ein Schulleitungsteam wie unseres ist die Zukunft. Für unsere neuen Mitglieder der erweiterten Schulleitung ist es zudem eine gute Gelegenheit, in die Aufgaben der Schulleitung hineinzuwachsen.“ (AZ)

So lernen Kinder mit einer Beeinträchtigung

An der Mittelschule Königsbrunn gibt es fünf Klassen für Kinder mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung. Was den Unterricht ausmacht und wie die Schüler lernen.

Von Anna Mohl

Königsbrunn Es ist recht ruhig im Klassenzimmer der Mittelschule Königsbrunn, neun Kinder sind vertieft in ihre Arbeitsblätter. Die Lehrerin Maike Weiß geht von einem Kind zum andern, flüsternd hilft sie bei Fragen weiter. Aufmerksam schreibt ein kleiner blonder Bub namens Justus auf sein Blatt. Die kleine Laura drückt an ihrem Rechenschieber herum, offenbar mit System. Ein ganz normaler Schulmorgen, wie in jeder anderen Schule auch. Aber ein paar Dinge sind anders.

Denn die Kinder, die an diesem Morgen im Klassenzimmer versammelt sind, haben eines gemeinsam: Sie alle haben eine körperliche und geistige Beeinträchtigung und lernen daher nach dem Lernplan mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mehrere sitzen im Rollstuhl, andere kommunizieren mit einem „Talker“, einem Sprachausgabegerät, das für sie das Sprechen übernimmt – zum Beispiel Laura. Bei einigen Kindern ist eine Beeinträchtigung nicht auf den ersten Blick ersichtlicht. Justus beispielsweise wirkt fit und aufgeschlossen, hat aber Probleme bei den „Kulturtechniken“, wie zum Beispiel Lesen und Schreiben. „Eigentlich alle haben Bereiche, in denen sie megagut und fit sind und Bereiche, bei denen man merkt, dass es ihnen schwerer fällt“, erklärt Weiß.

In der jahrgangsgemischten 4/5 sind die Kinder zwischen zehn und zwölf Jahre alt, drei Viert-



Die beiden Kinder posen in ihrer Feuerwehrausrüstung begeistert für die Kamera.

klässler und sechs Fünftklässler. Maike Weiß ist schon seit drei Jahren ihre Klassenlehrerin. Besonders an ihrem Job gefällt Weiß die Vielseitigkeit: „Man ist nicht nur Lehrkraft, sondern zusätzlich Erzieherin und Auffangperson für die Kinder sowie Beraterin für die Eltern. Und auch die Zusammenarbeit mit den Therapeuten finde ich sehr bereichernd.“

Auf den Beruf kam sie durch ein Praktikum in der achten Klasse an einer Schule für Menschen mit Beeinträchtigung. Was ihr besonders auffiel: „Kinder mit Beeinträchtigung sind sehr ehrlich in der Rück-

meldung, ob sie jemanden mögen oder nicht und sie zeigen das auch auf eine ganz andere Art und Weise, das fand ich sehr schön“, erinnert sie sich. Den Kindern etwas beizubringen bedeute vor allem, sie bei ihrem Entwicklungsstand abzuholen und dort die Förderung anzusetzen. In der morgendlichen Freiarbeitsphase bekommen die Kinder alle unterschiedliche Arbeitsblätter, manche rechnen im Zahlenraum von eins bis zehn, manche von eins bis tausend. So könne man den Kindern besser gerecht werden.

In der Pause gehen die Schüler



Hochprofessionell schildert Justus beim Üben den Feuerwehrrnotfall übers Telefon an die Betreuerin. Fotos: Anna Mohl

in den Eingangsbereich zum Spielen, dort sind auch die anderen Klassen. Insgesamt fünf sind es hier in der Außenstelle des Fritz-Felsenstein-Hauses, jede Klasse mit sieben bis zehn Schülerinnen und Schülern. In der Schule sind Kinder von drei bis 21 Jahren mit allen möglichen kognitiven Niveaustufen – schwer mehrfach beeinträchtigt bis normal begabt. Laura beispielsweise hat das sogenannte Charge-Syndrom, Justus Achondroplasie, also Kleinwuchs und Entwicklungsverzögerungen.

Manche der Kinder haben Schulbegleitungen, daneben sind

Therapeuten und eine Kinderkrankenschwester unterstützend dabei. Dass einige der Kinder im Rollstuhl sitzen oder anderweitig in ihren Bewegungen beeinträchtigt sind, hält die Kinder nicht vom Spielen ab.

Das ist auch Dagmar Sinnacher vom Fritz-Felsenstein-Haus wichtig: „Unsere Kinder hier sind nicht an einen Rollstuhl gefesselt“, sagt sie. „Sie leben mit einer Behinderung – so, wie wir mit anderen Dingen leben.“ Ein selbstständiges Leben soll auch vom praxisnahen Lehrplan her gefördert werden: Selbst auf die Toilette gehen,

Hauswirtschaftsförderung wie Kochen – einfach lebenspraktische Sachen, die ganz wichtig seien, erklärt Lehrerin Weiß.

An diesem Tag sind die Schüler besonders quirlig, denn die Feuerwehr kommt zu Besuch. Mit den Kindern wird der Notruf geübt und sie dürfen später auch die Feuerwehrausrüstung begutachten und ausprobieren. Das macht einigen besonders viel Spaß, insbesondere Justus geht auf in der Rolle als Feuerwehrchef und ist dabei sehr mitteilungsfreudig. Generell sind die Kinder zumeist offen und nicht kontaktscheu: Für die Kamera wird fleißig gelächelt, neugierig Fragen gestellt und man wird auch mal an der Hand genommen, um irgendwo hin mitzukommen.

Mit der Konzentration hapert es insgesamt an einigen Stellen, die Lehrenden brauchen Geduld und teilweise auch ermahnende Worte. Die Kinder bräuchten viel Wiederholung und Praxis, um sich Dinge einzuprägen, erklärt Weiß. Dass sie Spaß am Vermitteln von Inhalten an die Kinder hat, merkt man der Lehrerin an. Und es geht auch voran: „Ich habe die Klasse jetzt das dritte Jahr und es ist Wahnsinn, was für Fortschritte die Kinder gemacht haben, gerade was beispielsweise das selbstständige Arbeiten betrifft“, sagt Weiß. Ein langsames Lernen als in anderen Klassen oder anderen Förderschwerpunkten sei es natürlich trotzdem. Die Kunst sei, die kleinen Fortschritte zu sehen und nicht frustriert zu werden, sondern: „Zu merken, da geht was, auf einem anderen Niveau.“

FC Augsburg
28. Juli 2023

15.900 Euro mit "Bechern für den guten Zweck"

Neue Spendenziele in der Saison 2023/24

Das Heimspiel im Januar gegen Borussia Mönchengladbach war nicht nur der fußballerische Auftakt in das Kalenderjahr 2023. Beim Flutlichtspiel wurden Kaltgetränke erstmalig in Mehrwegbechern ausgeschenkt. Damit einhergehend die Möglichkeit, das Becherpfand solidarisch zu spenden: „Bechern für den guten Zweck“. Und auch in der Saison 2023/24 führt der FCA diese Initiative mit neuen Spendenzielen fort.

Eine zentrale Facette der FCA-Nachhaltigkeitsstrategie stellt die Forcierung des gemeinsamen Handelns in der FCA-Familie dar, Brücken bauen – aus dem Verein in die Gesellschaft. Mit „Bechern für den guten Zweck“ wurde nun erstmalig eine mehrmonatige Maßnahme umgesetzt, in dessen Rahmen sich die Fans der Rot-Grün-Weißen über insgesamt acht Heimspiele aktiv einbringen konnten.

Gemeinsam kam im Stadionumlauf ein Spendenbetrag von 11.806 Euro zusammen, der nun zu je einem Drittel an diese drei Organisationen ausgeschüttet wurde: Fritz-Felsenstein-Haus e.V., SKM Augsburg e. V. und Tür an Tür – miteinander wohnen und leben e.V. Zusätzlich gehen die im M-Block gesammelten Becherpfandspenden in Höhe von insgesamt 4.094 Euro an die Choreo-Kasse der Ulrich-Biesinger-Tribüne. Daraus wurde der Anteil dreier Spieltage an die Schwabenhilfe Augsburg für ihren Einsatz in dem Erdbebengebiet der Türkei und an die Initiative „Legio Hilft“ weitergeleitet.

Und auch in der kommenden Saison werden die Fans wieder kräftig bechern dürfen – für den guten Zweck. Neben den im M-Block gesammelten Becherpfandspenden für die Choreo-Kasse der UBT erhalten nach dem Ende der Saison 2023/24 diese drei Organisationen je ein Drittel des vom FCA mit seinen Fans gesammelten Spendenbetrages: die Drogenhilfe Schwaben gGmbH für den beTreff am Helmut-Haller-Platz in Oberhausen, die Freiwilligen-Zentrum Augsburg gGmbH für das Zusammenbringen von Freiwilligen und gemeinnützigen Organisationen und die Durchführung eigener Engagementprojekte zum Wohle der Menschen in Augsburg sowie der Landschaftspflegeverband Stadt Augsburg e.V. für die Durchführung von Workshops für junge Menschen im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Beim Kauf eines Kaltgetränks werden 2,00 Euro Pfand für den Mehrwegbecher erhoben, das nach Rückgabe an den Kiosken verrechnet oder erstattet wird. Wer auf die Rückgabe der Pfandgebühr verzichten möchte, kann den Becher über speziell dafür angefertigte Sammelstellen spenden. Diese Behältnisse sind rund um die WWK ARENA an Blockeingängen und an zentralen Ausgangstoren zu finden.

Er will trotz Handicaps auf den normalen Arbeitsmarkt

Dominik Lobmayr hat mehrere Behinderungen, die ihm bisher den Weg in einen normalen Beruf unmöglich gemacht haben. Doch der 23-Jährige gibt nicht auf. Seine Betreuer wünschen sich ein Umdenken in der Wirtschaft.

Von Andrea Wenzel

Dominik Lobmayr hat ein festes Ziel: Er will einen Arbeitsplatz. Er könnte sich eine Beschäftigung im Bereich Lager und Verpackung vorstellen, hat bereits bei einem großen Augsburger Logistikunternehmen einen Staplerschein und nimmt an einem Zertifikatslehrgang teil. In Zeiten des Fachkräftemangels könnte man meinen, sei diesem engagierten, jungen Mann Tür und Tor geöffnet. Doch seine Geschichte ist eine andere. Der 23-Jährige ist Epileptiker und Autist. Eine Ausbildung zu absolvieren und einen Beruf zu ergreifen, ist für ihn eine besondere Herausforderung. „Es dauert bei mir länger, bis ich eingearbeitet bin und alles so erledigen kann, wie das die Chefs wünschen“, erzählt er. Da fehle bei so manchem Arbeitgeber das Verständnis oder die Möglichkeit dazu. Für Dominik Lobmayr ist das keine einfache Situation, denn er hat schon seit Ende seiner Zeit an der Fritz-Felsenstein-Schule den Wunsch, einen Job auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu bekommen. Wegen seiner Behinderung habe er aber keinen Ausbildungsplatz gefunden. Sein Weg führte ihn stattdessen zu den Ulrichswerkstätten. Hier arbeitet er im Lager, kommissioniert Ware und macht sie versandfertig. „Das macht mir Spaß“, sagt er. Aber er wolle mehr.

Die Ulrichswerkstätten sind eine von mehreren Einrichtungen in Augsburg und der Region, die Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung beschäftigen und fördern. Zu ihnen gehören auch das Fritz-Felsenstein-Haus oder die Schafflerbachwerkstätten. Die Ulrichswerkstätten sind Teil des Caritasverbands (CAB). Dieser beschäftigt und begleitet in all seinen Werkstätten aktuell rund 1400 Menschen, in den Förderstätten – hier sind größtenteils Menschen mit schwerer oder mehrfacher Behinderung untergebracht – sind es etwa 170. Die Ulrichswerkstätten nehmen Menschen auf, die mit einer Behinderung leben und deshalb durchs Raster des allgemeinen Arbeitsmarkts fallen. „Bei uns kommen Menschen an, die tatsächlich auf den fachlichen Rahmen der Werkstätten angewiesen sind“, sagt Katja Lutz, Bereichsleiterin Teilhabe. Sie arbeiten vor Ort nach ihren individuellen Möglichkeiten. Beispielsweise kleben und verpacken die Mitarbeitenden Cremepöbchen für ein großes deutsches Kosmetik-



Dominik Lobmayr macht einen Lehrgang zum Assistenten in Lager und Verpackung. Dafür hat er den Führerschein für den Gabelstapler gemacht. Foto: Michael Hochgemuth

Kommentar

Menschen mit Behinderung verdienen eine Chance



Von Andrea Wenzel

Immer wieder gerät das Konzept von Werkstätten für Menschen mit Behinderung in die Kritik. Die Betroffenen würden dorthin abgeschoben, ihnen der Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt verweigert. Dazu kommt Kritik an der Bezahlung, die sich nicht am Mindestlohn orientiert. Doch das ist nur eine Sichtweise. Das Konzept von Werkstätten muss differenzierter betrachtet werden.

Nicht jeder Mensch mit einer Behinderung ist gleich und nicht

jeder kann einen Job auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tatsächlich dauerhaft annehmen. Da sind sich Fachleute, die Angehörigen oder auch die Betroffenen selbst einig. Diese Menschen brauchen oft ganz bestimmte Rahmenbedingungen, einen geschützten Raum oder feste Strukturen, um ihr Potenzial abrufen zu können.

Während das die Werkstätten bieten, kann es mancher Arbeitgeber nicht – oder will es auch gar nicht. Immer wieder laufen Bewerbungen ins Leere. Auch beim Thema Bezahlung muss genauer hingeschaut werden. Menschen mit Behinderung stehen verschiedene Sozialleistungen zu, die bei Erhalt des Mindestlohns angerechnet und damit (in Teilen) entfallen würden

– zum Nachteil der Betroffenen. Werkstätten pauschal zu kritisieren, ist demnach nicht der richtige Weg. Sinnvoller wäre es, über ergänzende Angebote nachzudenken. Solange viele Unternehmen nicht bereit sind oder es ihre Möglichkeiten nicht hergeben, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen beziehungsweise diese zu fördern, braucht es eine Alternative. Menschen mit Behinderung arbeitslos zu Hause sitzenzulassen ist jedenfalls keine.

Sie haben Teilhabe und Zugang zu Bildung verdient. Da können die Werkstätten einen wertvollen Beitrag leisten und für jene, die das Potenzial haben, Sprungbrett in den allgemeinen Arbeitsmarkt sein.

unternehmen, bedienen in hauseigenen Cafés oder betreuen eine Wäscherei. Nicht für alle Beschäftigten sei es das Ziel, sie über eine Qualifizierung an einen regulären Arbeitsplatz heranzuführen. „Man muss so ehrlich sein, dass das für einige aufgrund der Art und Schwere ihrer Behinderung momentan und vielleicht auch dauerhaft nicht möglich ist“, so Lutz. Für diese Menschen gehe es um gesellschaftliche Teilhabe und ganz allgemein den Zugang zu Bildung. Deshalb seien Behindertenwerkstätten trotz mancher Kritik, die es zuletzt gab, wertvolle Einrichtungen. „Wir können Menschen mit einer Behinderung doch nicht einfach zu Hause sitzen lassen.“ Auch die Angehörigen bräuchten Entlastung. Es gebe aktuell für diesen Personenkreis eigentlich keine Alternativen. Doch es gibt Beispiele wie Lobmayr. Er nimmt an einem Zertifikatslehrgang zum Assisten-

ten in Lager und Verpackung teil. Manche seiner Kollegen machen Qualifizierungen zum Assistenten oder Assistentin im Gastgewerbe, in der Kindertagesstätte, im Seniorenheim oder im Büro. Hier arbeiten die Ulrichswerkstätten mit der IHK, der Hwk oder Fachakademien zusammen – und natürlich mit Partnern der Wirtschaft. So unterstützen Beschäftigte der Ulrichswerkstätten die Montage bei Ikea, helfen in der Kindertagesstätte bei Hessa oder in der Pflege. „Unsere Mitarbeitenden richten beispielsweise Frühstück her, decken Tische ein oder gehen mit Patientinnen oder Patienten spazieren“, so Anna Schmidt, Fachleitung berufliche Qualifizierung & Entwicklung. Für manche könne dies das Sprungbrett auf den allgemeinen Arbeitsmarkt sein.

Der Übertritt ist ein Prozess – inklusive mancher Rückschläge. Deshalb könne man nicht in Zahlen fassen, wie viele Frauen und Männer dauerhaft in den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln. „Sie können einen Menschen mit Behinderung nicht mit einem Arbeitnehmer ohne Behinderung vergleichen“, so Schmidt. Sie müssen für diese Menschen den Arbeitsplatz entsprechend gestalten, einen Teilbereich finden, in dem er seine Stärken hat. Man habe hier bereits wertvolle Kooperationspartner, und immer mehr Unternehmen würden sich öffnen. Es könnten aber noch mehr sein, finden Anna Schmidt und Katja Lutz.

Es müsste ein Umdenken stattfinden und Arbeitsprozesse neu gedacht werden. „Unsere Mitarbeitenden ersetzen keine Arbeitskraft, sondern können eine Entlastung sein, indem sie zuarbeiten, oder einfache, zeitaufwendige Arbeiten wie die Digitalisierung von Akten übernehmen“, so Schmidt. Dies sei unter anderem in Zeiten des Fachkräftemangels eine Möglichkeit für Unternehmen, den bisherigen Mitarbeitern wichtige Freiräume zu schaffen. Ihr sei klar, dass dies für Betriebe und Firmen eine Herausforderung sei. Für Lobmayr wäre das eine positive Entwicklung. Er will die Prüfung zum Assistenten in Lager und Verpackung schaffen, um seine Chance auf einen regulären Arbeitsplatz zu verbessern. „Da muss man schon etwas vorweisen können.“ Am 18. September um 11 Uhr habe er seine Prüfung. Für den 23-Jährigen ist das derzeit der wichtigste Termin – verbunden mit der Hoffnung, mit Zertifikat einen für ihn zu erfüllenden Job oder vielleicht sogar einen Ausbildungsplatz zu finden.

My Heimat
9. August 2023

Fritz-Felsenstein-Schule Feierliche Zeugnisübergabe



hochgeladen von Gerlinde Weidt

Kurz vor den Sommerferien wurden 40 Schüler der Fritz-Felsenstein-Schule verabschiedet. Viele von ihnen hatten bereits im Vorschulalter die Schulvorbereitende Einrichtung des Kompetenzzentrums besucht und ihre gesamte Schulzeit an der Fritz-Felsenstein-Schule verbracht.

Zum ersten Mal richtete die Schule eine gemeinsame Zeugnisübergabe für alle Absolventen aus. Dazu gehörten die Schüler der 12. Klasse der Berufsschulstufe, die nun in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder in die Förderstätte des Fritz-Felsenstein-Hauses (FFH) wechseln. Auch aus den 9. Klassen gab es eine Reihe von Absolventen, die entweder den Förderschulabschluss im Bildungsgang Lernen erreicht haben oder den Qualifizierenden Mittelschulabschluss erwarben. Die Wege dieser Jugendlichen führen unterschiedlich weiter: Einige besuchen zukünftig ebenfalls eine Werkstatt oder die Förderstätte, während andere Absolventen berufsvorbereitende Maßnahmen oder eine Ausbildung antreten.

Die Zeugnisübergabe fand im Rahmen einer feierlichen Abschlussfeier statt. Nach einer herzlichen Begrüßung gab es ein unterhaltsames Ratespiel, bei dem Einschulungsfotos der Absolventen gezeigt wurden. Die Zeugnisübergabe wurde musikalisch mit selbst ausgesuchten Liedern untermalt, begleitet von wertschätzenden Worten der Klassenleitungen. Besonders gut kam der Podcast an, den Mitschüler der Praxisgruppe Podcast erstellt hatten. Anschließend wurde in fröhlicher Atmosphäre gefeiert, bevor die Absolventen zum symbolischen „Rauswurf“ - vorbei am Spalier aus Mitschülern und Mitarbeitenden – zum Ausgang begleitet wurden. Mit Luftballons, die die guten Wünsche der Gäste davontrugen, endete für 40 Jugendliche die Ära ihrer Schulzeit an der Fritz-Felsenstein-Schule.



Aufsichtsrat im Fritz-Felsenstein-Haus e.V.

Unser Partnerkollege Michael Tusch wurde am 23.06.2023 zum Aufsichtsrat im Fritz-Felsenstein-Haus e.V. gewählt. Wir wünschen ihm bei der Ausübung dieses Ehrenamtes viel Erfolg zum Wohle der im Fritz-Felsenstein-Haus betreuten Kinder und Jugendlichen.

Unermüdlich für Arbeit und Soziales

Wahlporträt: Die CSU-Politikerin Carolina Trautner war Sozialministerin. Abgehoben ist sie deshalb nicht. Sie hört den Menschen zu und kümmert sich unermüdlich um ihre Anliegen.

Von Maximilian Czysz

Landkreis Augsburg Sie gilt als zielstrebig, ehrgeizig und unermüdlich, wenn es um Politik geht. Im Oktober könnte Carolina Trautner als CSU-Direktkandidatin im Stimmkreis Augsburg Land-Süd für eine dritte Amtszeit in den Landtag einziehen.

Trautner war Staatssekretärin im Bildungs- und später Sozialministerium. Als der damalige Verkehrsminister Hans Reichhart aus dem Landkreis Günzburg wegen des Kommunalwahlkampfes seinen Posten aufgab, fiel die Wahl von Ministerpräsident Markus Söder 2020 auf die damals 58-Jährige als neue Ministerin aus Schwaben. Der Posten war ein Höhepunkt ihrer steilen Karriere, die eher ungewöhnlich begann. Denn nur durch einen Zufall kam die studierte Pharmazeutin zur CSU. Trautner war Schriftführerin im Elternbeirat des Virchow-Kindergartens in Stadtbergen, als dort ein Protest hochkochte. Es ging um eine beliebte Erzieherin, die bleiben sollte. Das Engagement Trautners hinterließ Eindruck, und eines Tages kam der Anruf mit dem Angebot, den Ortsvorsitz der CSU in Stadtbergen zu übernehmen. 2013 zog sie als Nachfolgerin von Max Strehle erstmals in den Landtag ein.

Ihr Fokus liegt auf Sozialpolitik. Ihre politische Leitlinie hat sie zum Wahlslogan gemacht: „Hinschauen, zuhören, kümmern.“ Sie sucht den Kontakt zu den Menschen, packt bei verschiedenen Praktika in Betrieben an und hört sich ihre Sorgen und Probleme an. Doch da-



Carolina Trautner ist Direktkandidatin für den Stimmkreis Augsburg Land-Süd. Foto: Marcus Merk

mit allein sei es nicht getan, sagt sie: „Wir müssen uns auch kümmern und gemeinsam Verbesserungen auf den Weg zu bringen.“ Familien müssten zum Beispiel gestärkt werden. Dazu gehöre die Vereinbarkeit mit dem Beruf. Flexible Arbeitsmodelle seien wichtig. Die Kinderbetreuung müsse

weiter auf den Weg gebracht werden. Auch der Fach- und Arbeitskräftemangel, speziell in sozialen Berufen und im Handwerk, ist für Trautner ein großes Thema. Junge Menschen sollten zum Beispiel mehr für handwerkliche Berufe begeistert und gleichzeitig durch erfahrene Kräfte unterstützt werden.

Sie wünscht sich mehr Anerkennung für Pflegeberufe und mehr Hilfe für pflegende Angehörige. Auf der Agenda hat sie außerdem eine bezahlbare und nachhaltige Energieversorgung und einen ressourcenschonenden Umgang mit dem natürlichen Lebensraum.

Als Mitglied im Aufsichtsrat des

Fritz-Felsenstein-Hauses Königsbrunn und Vorsitzende der Lebenshilfe wünscht sie sich auch eine gute Politik für Menschen mit Behinderung. „Da gibt es noch Luft nach oben“, sagt Trautner. Dazu gehöre Barrierefreiheit in verschiedenen Formen und auch selbstbestimmtes Wohnen und Arbeiten. Die Stadtbergerin sieht auch viele Herausforderungen im medizinischen Bereich. Sie plädiert für eine qualitative wohnortnahe Versorgung durch Krankenhäuser, Ärzte und Apotheken, die ebenfalls Hilfe benötigten. Arzneimittel müssten sichergestellt werden. Es sind große Themen, denen sich Trautner verschrieben hat. Sie muss nicht lange überlegen, um Lösungen ihrer politischen Agenda vorzustellen.

Obwohl sie nicht mehr Ministerin ist, bleibt ihr privat derzeit nur wenig Luft. Es gibt Wochen, in denen sie 70 bis 80 Stunden unterwegs ist. „Gutes Zeitmanagement ist wichtig und ein Ehemann, der alles mitträgt“, sagt Trautner. Verheiratet ist die gebürtige Augsburgerin mit dem Arzt Hans Trautner. Das Paar hat zwei erwachsene Kinder und mittlerweile auch ein Enkelkind. Vor Jahren hatte die 62-Jährige mit dem Saxofonspielen angefangen. „Aber da hapert es im Augenblick gewaltig“, sagt Trautner, die von Freunden nur kurz „Nina“ genannt wird. An der wöchentlichen Musikstunde hält sie trotzdem fest. Zum Ausspannen zieht es sie in den Wald oder in die Berge. Bewegung an der frischen Luft ist ihr wichtig – das ist ihre persönliche Form der Gesundheitsvorsorge, für die sie sich auch allgemein starkmacht.

Sexualbegleitung: Klage abgelehnt

Das Fritz-Felsenstein-Haus setzt sich vor
Gericht für Menschen mit Handicap ein.

Von Bianca Dimarsico

Augsburg Ist Sexualbegleitung für Menschen mit Behinderung Prostitution oder nicht? Mit dieser Frage beschäftigte sich nun das Verwaltungsgericht Augsburg. Das Fritz-Felsenstein-Haus, ein Zentrum für Menschen mit Körper- oder Mehrfachbehinderung, klagte gegen den Freistaat Bayern. Denn in mehreren Einrichtungen in Mering im Landkreis Aichach-Friedberg und in Königsbrunn ist die Durchführung von Sexualbegleitung bisher verboten.

Das liegt an einer im Jahr 1975 eingeführten Verordnung, laut der Prostitution in Gemeinden unter 30.000 Einwohnern untersagt ist. Sexualbegleitung bietet Menschen mit Beeinträchtigungen einen Raum, um Sexualität zu erforschen. Geschlechtsverkehr kann Teil davon sein, ist es aber in vielen Fällen nicht. Geklagt hatte Gregor Beck, Vorsitzender des Fritz-Felsenstein-Hauses. Beklagt war die Regierung von Schwaben, vertreten von Verwaltungsjurist Rainer Hilsberg. Diskutiert wurde vor allem über die Definition von Prostitution. Gregor Beck sagte: „Sexualität ist Lebensenergie, die für alle Menschen wichtig ist, auch für die Menschen mit Behinderung. Da geht es um einen Kernbereich gesellschaftlicher Teilhabe und Selbstbestimmung.“ Sexualität sei ein Grundrecht und Einrichtungen der Behindertenhilfe seien fachaufsichtlich dazu verpflichtet, Be-

wohnern eine selbstbestimmte Sexualität zu ermöglichen. Solange Sexualbegleitung vor dem Gesetz wie übliche Prostitution behandelt wird, sei diese Selbstbestimmung nicht gegeben. Hilsberg von der Regierung von Schwaben sagte, ein Stattgeben der Klage sei so lange fraglich, wie Sexualbegleitung als Prostitution gilt. Er meinte, dass man für eine Veränderung der Definition von Prostitution bei der Bundesgesetzgebung ansetzen müsse. Richterin Imme Strauch warf während der Verhandlung ein, dass die Sexualbegleitung außerhalb der Einrichtungen des Fritz-Felsenstein-Hauses stattfinden könnte. Denn so umgeht man die Verordnung zum Verbot der Prostitution in kleinen Gemeinden. Fachanwalt Sebastian Weber bezeichnete diesen Vorschlag als behinderungsspezifische Diskriminierung. Beck stimmte zu: „Es ist fachlich immanent, dass es in den Privaträumen stattfindet.“

Am Freitag verkündete das Verwaltungsgericht Augsburg sein Urteil: Die Klage wurde abgewiesen. Für Beck ist die Sache damit nicht abgeschlossen. „Wir bleiben in einem Dilemma. Die Regierung müsste uns sanktionieren, wenn wir Sexualbegleitung, also gesetzlich Prostitution, anbieten, aber auch, wenn wir es nicht anbieten. Denn das geht gegen den Grundsatz der Selbstbestimmung“, erklärt Beck. Keine Sexualbegleitung anzubieten, sei fachlich unverantwortlich. Er will jetzt die Urteilsbegründung abwarten.

Fritz-Felsenstein-Haus baut neue Schule für mehr als 60 Millionen Euro

Die neue Förderschule für Kinder mit körperlichen Einschränkungen in Langweid bedeutet für viele Familien eine enorme Erleichterung. Denn bislang steht die nächste derartige Schule in Königsbrunn und ist überfüllt.

Von Sonja Diller

Langweid/Königsbrunn Die Finanzierung ist gesichert – es kann losgehen mit dem Neubau der Fritz-Felsenstein-Schule in Langweid. Gregor Beck, der Vorstandsvorsitzende des Fritz-Felsenstein-Hauses, war beim Kick-off Ortstermin mit Bürgermeister Jürgen Gilg und dem Landtagsabgeordneten Georg Winter einfach nur glücklich über den unerwartet schnellen Fortschritt des Projekts. „Das wird Lebensqualität pur für unsere Familien im nördlichen Einzugsgebiet.“ Die beteiligten Münchner Ministerien gaben vergangene Woche grünes Licht für den Baustart.

Die in Königsbrunn ansässige Fritz-Felsenstein-Schule erfüllt als Förderzentrum mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Einschränkungen den staatlichen Versorgungsauftrag für ein riesi-

Aus dem Süden werden die Familien auch künftig nach Königsbrunn kommen

ges Einzugsgebiet. Die Schülerinnen und Schüler wohnen in der gesamten Region zwischen dem Ammersee im Süden und Harburg im Norden.

Ständig wachsende Schülerzahlen bedeuten eine akute Gefährdung des Versorgungsauftrages; im laufenden Schuljahr wurden bereits sechs Klassen und vier heilpädagogische Therapiegruppen als Übergangslösung in die Mittelschule Römerallee in Königsbrunn ausgelagert.

Aus dem Süden werden die Familien auch künftig ins Förderzentrum nach Königsbrunn kommen. Der zweite Standort in Langweid wird für die im Norden wohnenden Kinder bis zu zwei Stunden weniger tägliche Fahrtzeit bedeuten.

Die interdisziplinäre Außenstelle des Fritz-Felsenstein-Hauses



Präsentierten die Pläne für die neue Schule: (von links) Bürgermeister Jürgen Gilg, Landtagsabgeordneter Georg Winter, Schulleiter Christian Reckerth und Gregor Beck, Fritz-Felsenstein-Schule. Foto: Sonja Diller

wird durch die Anbindung mit der im Bau befindlichen neuen Grund- und Mittelschule Langweid etwas ganz Besonderes. Denn „Inklusion lebt von der Begegnung“, ist für Beck das mit der Gemeinde Langweid entwickelte Konzept von Schule für alle mitten im Ort der Königsweg zum selbstverständlichen Umgang miteinander.

Dass auf dem Areal des neuen Langweider Schulzentrums noch Platz für einen inklusiven Schulcampus war, ist für ihn „ein Lotteriegewinn“.

Begegnungen wird es im Schulalltag und in der Freizeit geben. Zu möglichen gemeinsamen Projekten haben die Schulleiter aus Langweid und Königsbrunn schon im Vorfeld Gespräche geführt. „Wir freuen uns darauf“, so der Langweider Rektor der Grund- und Mittelschule Christian Reckerth. Spaß werden die Kinder gemeinsam auf

dem mit modernsten Spielgeräten ausgestatteten inklusiven Spielplatz haben, den die Fritz-Felsenstein-Schule als Geschenk mitbringen wird. Alle Geräte werden mit und ohne Rollstuhl zu benutzen sein.

Die Finanzierung hat alle Beteiligten im Vorfeld auf eine harte Probe gestellt, denn es sind unterschiedliche Fördergeber anzusprechen. Die Schule, eine Heilpädagogische Tagesstätte und eine Therapiepraxis sind fester Bestandteil des Gesamtprojekts und können nur gleichzeitig gebaut und genutzt werden. Dazu muss die Zustimmung der Ministerien für Kultus und für Soziales vorliegen und eine Baufreigabe erteilt werden. Haushaltsgelder mussten gefunden werden, die Regierung von Schwaben war mit im Boot. All das hätte ohne die tatkräftige Hilfe des langjährigen Landtagsabgeord-

neten Georg Winter nicht geklappt, sagten Georg Beck und Bürgermeister Jürgen Gilg.

Rund 63 Millionen Euro wird das Projekt kosten. Rechnet man die 33 Millionen Euro für die benachbarte neue Langweider Schule hinzu, dann werden auf dem Areal annähernd 100 Millionen Euro verbaut. Aus München sind für das Felsenstein-Projekt 57 Millionen Euro zugesagt. Den nicht unbedeutenden Rest wird der Trägerverein des Fritz-Felsenstein-Hauses stemmen müssen. Doch auch hier hat Beck gute Nachrichten nach Langweid mitgebracht. „Positive Gespräche“ laufen mit der Kartei der Not, die „immer hilft, wenn unsere Familien Unterstützung benötigen“, wie auch mit der Stiftung Sternstunden.

Die Bayerische Landesstiftung wird ebenso um Mithilfe gebeten

wie die Unterstützer, die schon jetzt dem Fritz-Felsenstein-Haus unter die Arme greifen. Mit einer eigenen Spendenkampagne unter dem Motto „Felsenstein baut Zukunft, neue Räume für unsere Träume“ wird um zusätzliche Mittel geworben werden. Jeder Euro zählt, denn nun wird es „krass ehrgeizig“ (Beck) weitergehen im Zeitplan.

Vor zwei Jahren wurde die Idee einer Außenstelle in Langweid zum realen Vorhaben. Heute ist der Grundstückskauf bereits unter Dach und Fach, im Oktober 2023 soll die Vergabe der Gewerke stattfinden. Im Herbst 2025, nur ein Jahr nach dem Einzug der Schülerinnen und Schüler in die neue Grund- und Mittelschule Langweid, sollen auch die ersten Schülerinnen und Schüler in der neuen Fritz-Felsenstein-Schule lernen.

Ein besonderer Lernort

Auf einem Campus in Langweid im Landkreis Augsburg entstehen eine neue Grund- und Mittelschule sowie eine Filiale des Fritz-Felsenstein-Hauses. Warum die Kartei der Not das Projekt unterstützt.

Von Daniela Hungbaur

Langweid Samira liebt es zu lernen. „Ich gehe sehr gerne zur Schule“, betont die Siebenjährige, die sich an diesem Tag extra chic gemacht hat und nicht nur glitzernde Seesterne in ihr dunkles Haar geklemmt, sondern auch ein rotes Dirndl gewählt hat. Schließlich will sie allen zeigen, dass sie sich auf die neue Schule in Langweid freut. Denn nach Langweid im Landkreis Augsburg gelange sie von Aichach aus, wo sie wohnt, schneller als nach Königsbrunn, wo sie jetzt zur Schule geht, erzählt sie. Und die Fahrzeit ist für sie wichtig, muss sie doch liegend zur Schule transportiert werden. Auch den Unterricht verfolgt sie meist liegend, sitzen kann sie nur für kurze Zeit. Das Mädchen leidet seit seiner Geburt an spinaler Muskelatrophie, einer durch einen Gendefekt verursachten Nerven- und Muskelschwäche, für die es bisher keine Heilung gibt.

Samira gehört zu den 350 Kindern, die in der Fritz-Felsenstein-Schule in Königsbrunn, einer Einrichtung für körperbehinderte, aber auch für mehrfach körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche, nicht nur lernen, sondern auch mit umfangreichen Therapien in ihrer Entwicklung gefördert werden. Doch die Schule hat seit Jahren ein massives Platzproblem. Denn die Zahl der Schüler steige, sagt Gregor Beck, der Vorstandsvorsitzende des Fritz-Felsenstein-Hauses, kurz FFH. „Pro Schuljahr haben wir im Schnitt eine Klasse mehr.“

Es sind Kinder und junge Leute, die mehrheitlich infolge von Sauerstoffmangel bei der Geburt, aber auch schwerer Erkrankungen oder Unfällen mit teils erheblichen körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen ihr Leben meistern müssen. „Und dank des medizinischen Fortschritts steigen auch die Überlebenschancen mit schwersten Beeinträchtigungen“, erklärt Beck, der seit Langem auf der Suche nach einem Platz ist, wo das FFH eine weitere Filiale errichten kann, zumal die Einrichtung einen staatlichen Versorgungsauftrag zu erfüllen hat „und Schwaben diese



In Langweid freuen sich nicht nur Samira, Marius und Justus über den neuen Lerncampus, der Kindern mit und ohne Handicap die verschiedensten Fördermöglichkeiten bieten will. Foto: Marcus Merk

Außenstelle wirklich braucht“. Schließlich kommen die Kinder bis von Donauwörth im Norden oder von Mindelheim im Süden nach Königsbrunn.

In Langweid wurde Beck nun fündig. Dort entsteht, wie er nicht ohne Stolz zusammen mit Langweids Bürgermeister Jürgen Gilg berichtet, „ein für Bayern ganz außergewöhnlicher Lerncampus“. Denn auf einem Gelände von circa 24.700 Quadratmetern wird in unmittelbarer Nachbarschaft sowohl die neue Grund- und Mittelschule für Langweid gebaut als auch ein neues Fritz-Felsenstein-Haus. Damit komme es endlich zu den für die Kinder so entscheidenden „ungeplanten Begegnungen“ zwischen Heranwachsenden mit und ohne Handicap. Klassenpaten-

schaften, gegenseitige Besuche und vor allem gemeinsames Spielen auf dem inklusiven Spielplatz seien so möglich, erzählt Schulleiter Christian Reckerth, für den die Partnerschaft mit dem FFH gerade auch deswegen so gut passt, weil sich seine Schule offiziell „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ nennen darf, erzählt er: „Bei uns zählt nicht, wie jemand aussieht, welche Hautfarbe er hat, wie er spricht, bei uns zählt der Mensch.“ Außerdem hätten gerade Kinder keine Vorurteile im Umgang mit beeinträchtigten Menschen. Sie seien oft neugierig, fragten sehr direkt nach, warum jemand beispielsweise im Rollstuhl sitzt, nähmen dann den anderen aber an, wie er eben ist.

Und auch im Gemeinderat in

Langweid sei man von Anfang an von der besonderen Lernpartnerschaft überzeugt gewesen, berichtet Gilg. Er selbst war ohnehin begeistert. Gilg hat eine 14-jährige Tochter, die körperlich und geistig beeinträchtigt ist. Rebecca besucht aber nicht die Fritz-Felsenstein-Schule. Dennoch weiß gerade er um den Wert des ungezwungenen Umgangs, der Freundschaften zwischen Kindern mit und ohne Handicap.

Um diesen Lerncampus zu realisieren, wird viel Geld investiert: Allein die neue Langweider Schule kostet etwa 33 Millionen Euro, das FFH-Projekt rund 65 Millionen. Für die Fördereinrichtung gibt der Freistaat circa 56 Millionen Euro, der Bezirk eine Dreiviertelmillion. Den Rest muss der Trägerverein

des FFH selbst stemmen. „Ohne Spenden geht das nicht“, erklärt Beck und freut sich, dass das Leserschilfswerk unserer Zeitung, die Kartei der Not, das immer wieder das FFH finanziell unterstützt, auch diesmal zu den großen Sponsoren zählt. Ellinor Scherer, die Vorsitzende des Kuratoriums der Kartei der Not, gefiel die Idee, dass in Langweid Kinder mit und ohne Behinderung Tür an Tür lernen, gefördert werden und gemeinsam spielen können, von Beginn an sehr gut: „Zum einen ist es mir ein besonderes Herzensanliegen, dass Kinder mit einem Handicap, die es ohnehin schon schwerer im Leben haben, so gut wie nur möglich gefördert werden. Zum anderen finde ich aber auch, dass das Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gestärkt werden soll.“ Alexandra Holland, die stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums, freut sich ebenfalls sehr über das Projekt: „Wie gut, dass das Fritz-Felsenstein-Haus damit endlich mehr Platz bekommt und Kinder gerade aus dem Norden von Augsburg nicht mehr so weit in ihre Schule fahren müssen.“

Spenden seien vor allem so entscheidend, erklärt Beck, „weil es keine öffentliche Finanzierung von großen Teilen des Baus und der Ausstattung für Heilpädagogik und Therapie gibt“. Doch für Kinder wie Samira sei es überlebenswichtig, ganz individuell beispielsweise mit ergotherapeutischen, physiotherapeutischen oder logopädischen Therapien unterstützt zu werden. Und nicht nur sie freut sich auf die neue Schule, auch Justus und Marius sind gekommen, um zu erzählen, wie wichtig ihnen das neue FFH ist. Schließlich wohnt Justus in Gablingen und sein Freund Marius in Nordendorf. Für beide verkürzt sich ihr Schulweg, wenn das Fritz-Felsenstein-Haus zum Schuljahr 2025/26 starten kann, wie für Samira ganz erheblich.

Lesen Sie dazu auch den Kommentar auf der ersten Bayern-Seite.

➊ Weitere Informationen zum Fritz-Felsenstein-Haus im Internet unter www.felsenstein.org; mehr zur Arbeit der Kartei der Not unter www.kartei-der-not.de

Kommentar

Inklusion wird zu wenig umgesetzt



Von Daniela Hungbaur

Wie schnell einen selbst eine körperliche oder auch geistige Beeinträchtigung treffen kann, will man oft nicht wahrhaben. Dabei ist keiner in keinem Alter vor einer schweren Erkrankung, einem Unfall gefeit, mit der Folge eines dauerhaften Handicaps. Umso wichtiger ist es, dass Inklusion nicht nur in schönen Reden gefordert, sondern im Alltag gelebt wird. Der geplante neue Lerncampus in Langweid, der es ermöglichen soll, dass Kinder mit und ohne Beeinträchtigung Tür an Tür lernen und gefördert werden und vor allem gemeinsam spielen können, ist ein wunderbares, aber auch ein dringend nötiges Projekt. Denn um die Inklusion steht es nicht gut.

Täglich erleben Menschen mit einer Behinderung auch in Bayern Hürden in den unterschiedlichen Lebensbereichen. Das beginnt bei der Bildung, geht weiter zum Arbeitsmarkt, wo sie oft nicht die Chancen erhalten, die ihren Fähigkeiten gerecht werden, und zieht sich hin bis zur Gesundheitsversorgung. Denn auch viele Arztpraxen oder Therapieeinrichtungen sind nicht barrierefrei. Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat die Stagnation bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland nun bemängelt. Dort heißt es: „Es wird zwar viel über Inklusion diskutiert, konsequent in die Tat umgesetzt wird sie allerdings nicht.“ Genau so ist es leider.

Dass Inklusion noch immer keine Selbstverständlichkeit in allen Köpfen ist, bewies zuletzt AfD-Politiker Björn Höcke. Für ihn ist Inklusion ein „Ideologiekonstrukt“, das aus dem Schulbetrieb schleunigst verschwinden soll. So eine Aussage ist menschenverachtend.

➔ Lesen Sie dazu auch „Ein besonderer Lernort“ auf der zweiten Bayern-Seite.

Augsburger Allgemeine, 16. Oktober 2023

„Räume für Träume“

In Langweid entsteht ein Neubau der Filialschule des Fritz-Felsenstein-Hauses.
Nun beginnen die Bauarbeiten für das 65-Millionen-Euro schwere Projekt.

Von Sonja Diller

Langweid Zum Spatenstich für den Bau der neuen Fritz-Felsenstein Schule in Langweid waren alle eingeladen, die ihren Beitrag zu diesem „Meilenstein der Vereinsgeschichte“ geleistet haben und noch leisten, wie Gregor Beck, der Vorstandsvorsitzende des Fritz-Felsenstein-Hauses, das Projekt respektvoll betitelte. Dazu Schüler und Eltern, die sich auf einen kürzeren Schulweg und modernste pädagogische und therapeutische Betreuung freuen.

Die in Königsbrunn beheimatete Fritz-Felsenstein Schule erfüllt als Förderzentrum mit Schwerpunkt körperliche und motorische Einschränkungen den staatlichen Versorgungsauftrag für das gesamte Gebiet zwischen dem Ammersee im Süden und Harburg im Norden. Bis zu zwei Stunden dauert die Anfahrt für die Schüler aus dem nördlichen Einzugsgebiet aktuell noch. Ein weiteres Problem: Ständig wachsende Schülerzahlen gefährden die Erfüllung des Versorgungsauftrags akut. Mehrere Klassen und Therapiegruppen mussten schon übergangsweise in die Mittelschule Römerallee in Königsbrunn ausgelagert werden. Nun ist Licht am Ende des Tunnels.

„Wir schaffen gemeinsam neue

Räume für unsere Träume“. Unter diesem Arbeitstitel steht der Neubau der Filialschule des Fritz-Felsenstein-Hauses im nördlichen Augsburger Land. 2021 begann die Suche nach einem geeigneten Grundstück. „Wie ein Sechser im Lotto“ war für Beck der vom Königsbrunner Bürgermeister Franz Feigl eingefädelt Kontakt zum Langweider Rathauschef Jürgen Gilg. Langweid plante gerade eine

neue Grund- und Mittelschule auf einem großen Areal mitten im Ort. Dort werden bis zur Fertigstellung im Sommer 2024 rund 35 Millionen Euro in einen Schulkomplex nach neuesten pädagogischen Erkenntnissen investiert.

Nach einem Besuch des Langweider Gemeinderates in Königsbrunn und abstimmenen Gesprächen stand fest, „wir machen das zusammen“. Grundstückskauf und

der Start in die Finanzierung des 65-Millionen-Euro schweren Projekts gingen Hand in Hand. Gelebte Inklusion auf einem Campus, der Raum für Schüler aller drei Schularten bietet, das ist ein „Volltreffer“ für alle Beteiligten, ist Beck überzeugt. Klassenräume für bis zu 130 Schüler werden gebaut. Dazu 400 Quadratmeter Therapiebereich und Räume für die heilpädagogische Förderung. Auf der

Dachterrasse wird ein Schulgarten mit Bereichen für Pädagogik und Therapie entstehen. Einen inklusiven Spielplatz für alle Schüler auf dem Campus bringt das Fritz-Felsenstein-Haus als Geschenk mit nach Langweid.

Bei der Finanzierung geht der Verein finanziell „all in“, so Beck. Nach Abzug aller öffentlichen Gelder zum Schulbau verbleibt immerhin noch eine Finanzierungslücke von acht Millionen Euro. Doch auf die Unterstützung privater Geldgeber könne das Fritz-Felsenstein-Haus glücklicherweise von Anfang an zählen, begrüßte Beck als Vertreterin der privaten Spender Ellinor Scherer, die Kuratoriumsvorsitzende der *Kartei der Not*, dem Leserhilfswerk unserer Zeitung und dessen Geschäftsführer Arnd Hansen. „Sie sind immer verlässlicher Ansprechpartner wenn unsere Familien Hilfe benötigen“, bedankte sich Beck für die langjährige Zusammenarbeit und die großzügige Unterstützung beim Schulbau. Weitere Stiftungen, Privatleute und die Aktion Sternstunden sorgen dafür, dass der Traum von der neuen Schule Wirklichkeit werden wird.

➡ Weitere Informationen zum Fritz-Felsenstein-Haus im Internet unter www.felsenstein.org; mehr zur Arbeit der Kartei der Not unter www.kartei-der-not.de.



Beim Spatenstich der Fritz-Felsenstein Schule in Langweid im Bild von links: Jürgen Gilg, Arnd Hansen, Ruppert Höckl, Martin Sailer, Ellinor Scherer, Marina Jakob, Georg Winter, Gregor Beck, Christine Dietrich-Rechner, Cornelia Kollmer, Michael Weinbrenner, Dagmar Simnacher, Marie Kathrin Rummel, Moritz Hindelang und Lena Hackenberg sowie vorne, Nico, Josef, Artem und Isabell. Foto: Marcus Merk



Felsenstein baut Zukunft und sucht Spender!

Neue FRITZ-FELSENSTEIN-SCHULE entsteht in Langweid

Freude, Offenheit und buntes Treiben – wer die hellen Räumlichkeiten des Fritz-Felsenstein-Hauses in Königsbrunn besucht, kann die positive Energie geradezu greifen. 1968 nahm die Fritz-Felsenstein-Schule ihren Betrieb auf. Erst sieben Jahre nach dem Tod des geistigen Vaters und Namensgebers, dem Orthopäden **Dr. Fritz Felsenstein**, der bereits Ende der 1950er Jahre die Idee entwickelte, körperbehinderten Kindern und Jugendlichen in Bayerisch-Schwaben einen Schulbesuch zu ermöglichen. Heute werden in der professionell geführten, interdisziplinär geprägten, gemeinnützigen Organisation rund 380 Kinder, Jugendliche und Erwachsene gefördert. Das Fritz-Felsenstein-Haus

hat sich zu „dem“ Kompetenzzentrum für Körper- und Mehrfachbehinderte in Schwaben entwickelt. Dabei herrscht überall auf dem Gelände ein einmaliger Spirit. „Unser Motto ist Rock’n’Roll für alle“, beschreibt der Vorstandsvorsitzende des Fritz-Felsenstein-Hauses, **Gregor Beck**, den Ansatz. „Unser Ziel ist es, diese Menschen ins wilde Leben zu begleiten“, erklärt er das Konzept.

Doch das Fritz-Felsenstein-Haus ist auch ein Opfer des eigenen Erfolges, das rasante Wachstum der letzten Jahre stellt die Verantwortlichen vor Herausforderungen. Eine Erweiterung und konzeptionelle Weiterentwicklung war am Standort Königsbrunn aus Platzgründen nicht mehr möglich und es war

unklar, wie das zu erwartende weitere Wachstum bewältigt werden sollte. Ein weiteres Problem sind die teils langen Anfahrtswege. Nachdem das Fritz-Felsenstein-Haus als Einrichtung dieser Art in der Region einmalig ist, müssen die Schülerinnen und Schüler aus dem Norden teils Fahrzeiten von täglich mehreren Stunden bewältigen. Davon weiß auch **Ramona Michalek**, die Mama von Felsenstein-Schüler **Johannes** zu berichten. Die Familie lebt in Blankenburg (Gemeinde Nordendorf) und der Elfjährige sitzt täglich drei Stunden im Bus. Doch warum nimmt die Familie diese enorme Fahrzeit jeden Tag auf sich? „Weil es in der Region nichts Vergleichbares gibt. Bei Felsenstein bekommt mein Sohn die beste Förderung, die ein Kind erfahren kann“, erklärt die 42-Jährige im Gespräch mit unserer Redaktion.

Doch die „Felsensteiner“ würden ihrem Ruf nicht gerecht, wenn sie nicht bereits eine Lösung

in der Tasche hätten, die gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Die hohen Schülerzahlen lassen jetzt einen lang gehegten Traum in greifbare Nähe rücken: Die Eröffnung eines zweiten Standorts nördlich von Augsburg, genauer

gesagt, in Langweid. Das freut auch die Michaleks. Mit dem Privat-Pkw ist Langweid nur 15 Minuten entfernt und selbst mit dem Bus darf sich Ramona Michalek auf mindestens zwei Stunden mehr Familienzeit am Tag freuen: „Wir sind so unglaublich froh und können es kaum erwarten.“

„Im Frühjahr 2021 genehmigte uns die Regierung das Bauprogramm und wir begannen mit der Suche nach einem geeigneten Standort“, berichtet Beck. Unterstützt wurden sie bei der Suche von Königsbrunn Bürgermeister **Franz Feigl**, der sich in der Region umhörte und mit seinem Langweider Amtskollegen **Jürgen Gilg** in Kontakt trat. Denn die Gemeinde Langweid plante zu diesem Zeitpunkt den Neubau der Grund- und Mittelschule und auf dem Grundstück war noch Platz. „Uns war allen klar, das ist ein Sechser im Lotto“, so Beck. Denn so entsteht jetzt in Langweid ein inklusiver Schulcampus, auf dem die Felsensteiner ihre Schüler mitten in die Gesellschaft holen können, ganz wie von ihrem Namensgeber



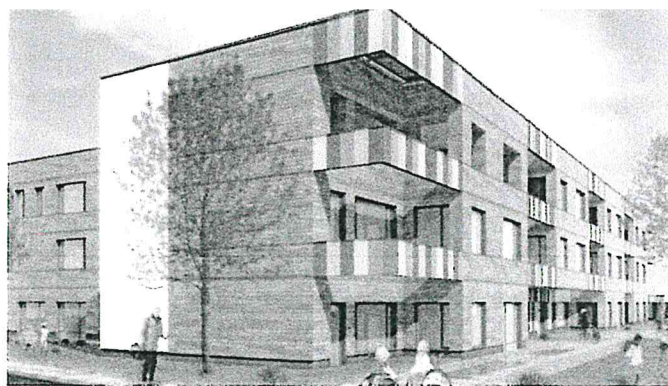
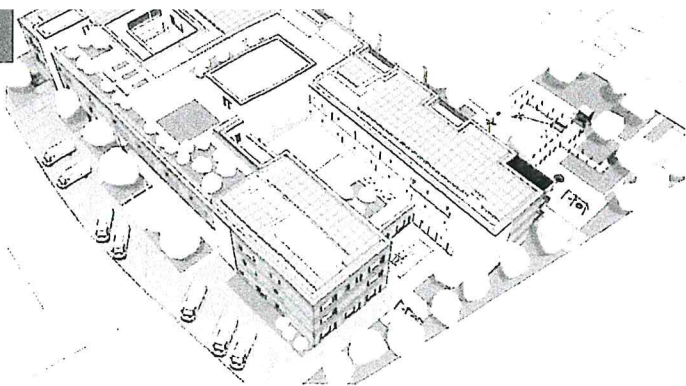
In Langweid „baut Felsenstein Zukunft“. Auch Ramona Michalek und ihr Sohn Johannes werden von diesem neuen Standort profitieren.



ELKE FEY UND PETER HOLZHEU, die Geschäftsführer der Fey Lamellenringe GmbH, fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt in ihrer Region und unterstützen gemeinnützige Organisationen. Ihr besonderes Engagement gilt dem Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn, das bereits von Elkes Mutter unterstützt wurde. Sie schätzen persönliche Bindungen und den direkten Kontakt zu den Einrichtungen, um sicherzustellen, dass ihre Spenden wirkungsvoll eingesetzt werden. Elke Fey: „Für das Neubau-Projekt in Langweid ist es jetzt wichtig, dass wir alle zusammenhelfen und noch mehr Kindern Zugang zu einer Fritz-Felsenstein-Schule ermöglichen. Vielleicht haben ja auch Sie Lust bekommen, mit Ihrem Unternehmen oder auch privat das Fritz-Felsenstein-Haus zu unterstützen. Dann ist die Fritz-Felsenstein-Schule in Langweid genau der richtige Startpunkt. Gemeinsam schaffen wir Räume für Träume!“



MARKUS KRAPP, PRÄSIDENT DES FC AUGSBURG: „Das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn begleitet mich persönlich schon weit mehr als mein halbes Leben. Die Nähe zu dieser ganz besonderen Schule entstand durch meine Mutter, die dort viele Jahre tätig war. Der Schulalltag war bei uns zuhause oft ein Thema, ich habe viele Geschichten und tolle Entwicklungen der Schülerinnen und Schüler interessiert mitverfolgt, gerade wenn ich selbst zu Besuch sein durfte. Nun werden die Felsensteiner bald auch im Augsburger Norden eine zweite Heimat auf dem inklusiven Schulcampus neben der Grund- und Mittelschule in Langweid finden, die einen wichtigen Grundstein für die Entwicklung und Zukunft der jungen Menschen legt. Gerade die deutlich kürzere Anfahrt bedeutet eine immense Erleichterung für die Schülerinnen und Schüler und ihre Familien aus diesem Einzugsgebiet. Wir beim FC Augsburg wissen aus vielen gemeinsamen Aktionen der Vergangenheit um die Bedeutung des Fritz-Felsenstein-Hauses. Verantwortung übernehmen für die bayerisch-schwäbische Region ist einer unserer zentralen Werte, die nicht nur unsere Mitarbeitenden, sondern auch unsere aktive Fanszene und viele Mitglieder immer wieder gemeinsam in den Fokus stellen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, die Felsensteiner auch in der Zukunft nach Kräften zu unterstützen, und ich wünsche mir, dass das viele Menschen auch tun.“



Fakten rund um die neue Fritz-Felsenstein-Schule: • Klassenräume für bis zu 130 Schülerinnen & Schüler • 400 m² Therapiebereich • Mehr als 20 Räume für die Heilpädagogische Förderung mit Küche, Werken, Multisensorik, etc. • Über 300 m² Dachterrasse mit Schulgarten und Bereichen für Pädagogik und Therapie • Eine inklusive Spiellandschaft zum Toben, Klettern und Chillen • Und das alles auf einem inklusiven Schulcampus mit der Grund- und Mittelschule Langweid

„Räume für Träume“



einst geplant. Jetzt geht es um die Finanzierung! „Zwar übernimmt der Staat einen großen Teil der Baukosten, doch unsere Schule ist mehr“, erklärt der Felsenstein-Chef. Sie sei eine Ausbildungsstätte für ein gelingendes Leben mit der Behinderung. „Sie soll unsere Schüler mit allem ausstatten, was sie brauchen, um ihre Potenziale zu erschließen und ein gleichberechtigter, bereichernder Teil unserer Gesellschaft zu werden – um zu entdecken und zu erreichen, was möglich ist“. Dieses Ziel sei nur mit zusätzlichen Angeboten und Räumlichkeiten zu realisieren. Unter anderem ist ein inklusives Spiel- und Bewegungsgelände für alle Schüler am Standort geplant. Insgesamt muss der Fritz-Felsenstein-Haus e. V. circa acht Millionen Euro an Eigenmitteln aufbringen. Die „Sternstunden“ des Bayerischen Rundfunks und die „Kartei der Not“ würden sich bereits mit großen Beträgen engagieren, „dennoch fehlen uns noch über 500.000 Euro zur Erfüllung unseres Traums, hier sind wir auf die Hilfe der gesamten Region angewiesen.“

„Wir möchten natürlich vermögende Mitbürgerinnen und Mitbürger ansprechen, die hier eine wunderbare Gelegenheit haben, mit eigenem Wohlstand in die inklusive Gesellschaft und das Gemeinwohl zu investieren – viele Menschen werden durch dieses Projekt viele Jahre von ihrer Spende profitieren.“

ren“. Das können auch abgesicherte Menschen mit Herz sein, die Kindern mit Behinderung etwas Gutes tun möchten, das sind aber auch Unternehmerinnen und Unternehmer, die einen fortschrittlichen, freien, innovativen Träger fördern, der mit Privatmitteln für gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgt. „Und natürlich auch Vereine und Gruppen, die mit einer Spendenaktion ihre gemeinsame Leidenschaft mit einem guten Zweck verbinden“, so Beck.

In Langweid baut Felsenstein Zukunft und schafft Räume für Träume. Wer Teil dieser Zukunft sein will und sich mit einer Spende an der Realisierung dieser Träume von Kindern mit Behinderung beteiligen will, hat nun die einmalige Chance dazu – mehr auf www.felsensteinbautzukunft.de

Felsenstein
baut Zukunft!
Neue Räume
für unsere Träume



SPENDENKONTO:

Fritz-Felsenstein-Haus Stadtparkasse Augsburg
IBAN: DE39 7205 0000 0000 0575 88
Verwendungszweck „Räume für Träume“

DR. MATTHIAS ZÖLLER (RE.) UND CLAUS ZABEL, die Geschäftsführer der ASSCON Systemtechnik-Elektronik GmbH, unterstützen seit über zehn Jahren das Fritz-Felsenstein-Haus, um Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und Mehrfachbehinderungen bei der gesellschaftlichen Integration zu helfen. Sie schätzen den ganzheitlichen Ansatz der Organisation und deren Vorbereitung auf langfristige gesellschaftliche Teilhabe nach der Schulzeit. Die Flexibilität des Fritz-Felsenstein-Hauses und seine innovativen Ideen sind ihnen wichtig, und sie haben sich bewusst dafür entschieden, finanzielle Unterstützung ohne bestimmte Verwendungszwecke bereitzustellen, um das Wachstum dieser Konzepte zu fördern. Dr. Matthias Zöller: „Mit dem Neubau-Projekt in Langweid haben wir jetzt die Chance, die Ideen des FFH noch mehr Kindern zugänglich zu machen. Das können wir aber nur gemeinsam. Werden auch Sie zum Felsensteiner und helfen Sie, die Innovationen und Ideen des FFH möglichst vielen jungen Menschen zu erschließen.“





Alleinerziehende gehören oft zu den Menschen, die finanzielle Probleme haben. Die hohen Kosten in vielen Lebensbereichen setzen ihnen nochmals zu. Foto: Ute Grabowsky (Symbolfoto)

Immer mehr Familien fehlt das Geld

Wer bei den steigenden Kosten noch dazu einen Schicksalsschlag verkraften muss, braucht finanzielle Hilfe. Die *Kartei der Not* steht Menschen im Augsburger Land zur Seite und fördert ein inklusives Projekt in Langweid.

Von Regine Kahl

Landkreis Augsburg Eine alleinerziehende 40-jährige Mutter hat nicht mehr genügend Geld für Kleidung für sich und ihr kleines Kind. Die Frau findet keine Arbeit, da der Betreuungsplatz für ihr Kind fehlt. Sie wendet sich hilfesuchend an eine Beratungsstelle im Raum Augsburg. Die Beratungsstelle macht die *Kartei der Not* auf die prekäre Lage der Frau aufmerksam. Das Leserhilfswerk unserer Zeitung half der Mutter und ihrem Kind mit einem Zuschuss für den Kauf von Kleidung, schnell und unbürokratisch.

Im Verbreitungsgebiet der Redaktion AZ Augsburger Land sind im Jahr 2023 bisher 114 Hilfeforderungen eingegangen. Insgesamt konnte die *Kartei der Not* in Orten des nördlichen und westlichen Landkreises Augsburg mit über 71.500 Euro knapp 340 Menschen helfen. Dabei standen rund 1500 Spenderrinnen und Spender zur Seite. Neben den großzügigen Spenden von

Firmen und Privatleuten gab es wieder einige Aktionen für einen guten Zweck: der Wohltätigkeitsball in Zusmarshausen, die Spendenboxen an den Erdbeerständen von Obstbauer Kraus aus Gessertshausen, die Kleeblattläufe für Nordic Walking, der Weihnachtsbaum-Weitwurf, die Ehrung der Torschützenkönige und vieles mehr. Aber auch von verschiedenen Spendenaktionen an Schulen konnte die *Kartei der Not* profitieren.

Die Hilferufe kamen in 36 Fällen von Familien mit gesamt 74 Kindern. In 13 Fällen war eine chronische Krankheit und/oder eine Behinderung zu bewältigen. Bei den Menschen mit Behinderung hat die *Kartei der Not* zweimal den Kauf eines gebrauchten Fahrzeugs bezuschusst, eines davon als behindertengerechtes Auto. Die Finanzierung erfolgte gemeinsam mit anderen Stiftungen. In zehn Fällen ging eine Beihilfe an von Behinderung Betroffene, um zum Beispiel eine Brille oder den Hausnotruf zu bezuschussen.

Zum immer größeren Problem werden für die Menschen die Kosten für das Wohnen. So half das Leserhilfswerk 40 Mal bei den Energie- und Nebenkosten sowie Mietzahlungen, um zu verhindern, dass Menschen ihre Wohnung verlieren oder ohne Strom und Heizung sind. 36 Prozent aller Anträge im Redaktionsbereich hängen mit dem Wohnthema zusammen. Oft war eine Hilfe beim Umzug in eine günstigere Wohnung oder bei der Anschaffung von Kühlschrank, Herd oder Bett nötig. In sieben Fällen unterstützte die *Kartei der Not* akut den Lebensunterhalt mit Lebensmitteln und Kleidung, damit die Bedürftigen im Alltag nicht völlig hilflos sind.

So wurde zum Beispiel einem Rentner-Ehepaar aus dem Landkreis Augsburg geholfen. Die beiden hören sehr schlecht, der Ehemann ist auf einen Rollstuhl angewiesen, seine Frau sieht kaum noch etwas. Aber aus dem sehr alten Haus, in dem sie seit vielen Jahren leben und das sie immer wieder für ihre Bedürfnisse umgebaut

haben, wollen sie nicht ausziehen. Eine Betreuungseinrichtung, die das Ehepaar im Alltag unterstützt, hat die *Kartei der Not* um Hilfe gebeten. Denn zu den körperlichen Beeinträchtigungen kommt bei den beiden Senioren die Armut. Es fehlte das Geld für Heizöl. Die *Kartei der Not* hat für ein warmes Zuhause gesorgt.

Ein Millionen-Projekt, das die

Wenn Behinderung oder Krankheit zu Armut führen.

Kartei der Not gefördert hat, ist der Neubau der Fritz-Felsenstein-Schule in Langweid. Durch stetig steigende Schülerzahlen und die teils sehr langen Fahrtzeiten für die Schüler aus dem nördlichen Landkreis ist der Neubau ein echter Gewinn.

Aber auch für die Grund- und Mittelschule in Langweid, die in Nachbarschaft zur Fritz-Felsenstein-Schule stehen wird, ergibt

sich daraus eine Chance, Inklusion zu leben.

Es gibt viele Wege der Hilfe: Das Ellinor-Holland-Haus mit 28 Wohnungen hat in diesem Jahr eine alleinerziehende Mutter mit ihren sechs Kindern aus dem Redaktionsgebiet aufgenommen, um den Weg zurück in ein selbst bestimmtes Leben zu ebnen.

Heilpädagogisches Reiten hat sich schon bei vielen Erkrankungen als guter Therapieweg bewährt. Einem behinderten 16-jährigen Mädchen, das in einer Wohngruppe in der Region lebt, hilft es im Umgang mit seinen vielen körperlichen, psychischen und geistigen Beeinträchtigungen.

Das Mädchen ist verhaltensauffällig, reagiert bei kleinsten Krankheitsanzeichen hysterisch und braucht viel pädagogische Begleitung. Durch die Reittherapie wird die Jugendliche ruhiger, strukturierter und kann Traumata aus der Kindheit aufarbeiten. Die *Kartei der Not* hat ihr mit einem Zuschuss für die Reittherapie gerne geholfen. Kommentar



Im Winter 2020 wurden Möbel der Grundschule Nord in Königsbrunn vom Alt- in den Neubau gebracht. Jetzt wird überall der Platz knapp. Foto: Hermann Schmid (Archivbild)

Der Platz an den Grundschulen wird knapp

Die Stadt Königsbrunn muss an den drei Schulen mehr Kinder unterbringen als erwartet.
Das hat mehrere Gründe, die nicht alle abzusehen waren.

Von Hermann Schmid

Königsbrunn Die Verantwortlichen an Königsbrunner Grundschulen müssen austüfteln, wie sie künftig die Räume für den Unterricht einteilen. Ab kommendem Schuljahr sind deutlich mehr Schülerinnen und Schüler zu erwarten als in der mittelfristigen Planung vorgesehen. Es wird auch an den vor Kurzem sanierten und neu gebauten Grundschulen Süd und Nord eng. Über aktuelle Daten informierte jetzt die Stadtverwaltung den Rat. Dabei wurde auch deutlich, warum genaue Vorhersagen schwierig sind.

„Die Zahl der Geburten ist seit Längerem gleich, sie schwankt zwischen 220 und 235 pro Jahr“, so Bürgermeister Franz Feigl (CSU). Wie viele schulpflichtige Kinder allerdings durch Zuzüge (rund 1800 pro Jahr) nach Königsbrunn kommen, oder die Stadt durch Wegzüge (rund 1600 pro Jahr) ver-

lassen, das lasse sich nicht vorher-sagen. In den letzten Jahren seien vermehrt Senioren aus Häusern ausgezogen, so Franz Feigl. Oft seien Familien mit Kindern nachge-rückt.

Hinzu kommt, dass der Frei-staat Eltern einen gewissen Ent-scheidungsspielraum gibt, ob Kin-der, die zwischen Anfang Juli und Ende Dezember sechs Jahre alt werden, im jeweiligen September vorzeitig eingeschult oder noch ein Jahr zurückgestellt werden.

All dies führt dazu, dass für September 2024 in der Stadt mit 306 statt mit bisher geplanten 261 Erstklässlern zu rechnen ist. Die Hälfte dieses Anstiegs, also 22 Schüler, entfällt auf die Grund-schule Süd. Die bietet als einzige Grundschule in Königsbrunn ge-bundenen Ganztagsunterricht an, in ihrem Schulsprengel liegen auch Asylbewerberunterkünfte, in denen vorwiegend Familien unterge-bracht sind.

Zudem sind in der Grundschule

West zwei Klassen aus dem Fritz-felsenstein-Haus (FFH) unterge-bracht, in der Grundschule Nord zwei Klassen der Lebenshilfe vom Förderzentrum Brunnenschule. Als sich der Anstieg der Schulan-fänger abzeichnete, habe die Stadt

Die Stadt rechnet 2024 nun mit 306 statt bisher 261 Erstklässlern.

die entsprechenden Verträge vor-sorglich gekündigt, informierte Feigl. Während die Lebenshilfe nicht so leicht ausweichen könne, sei das Felsenstein-Haus dabei, seine Schulsituation neu zu struk-turieren.

Es baue gerade in Langweid eine Außenstelle. Kurzfristig sol-len ihre beiden Klassen aus der Westschule in die frühere Mittel-schule Süd an der Römerallee wechseln, wo bereits FFH-Klassen

sind. Wenn dieses Gebäude ab 2025 nicht mehr als Zwischen-quartier des FFH nötig sei, werde sich die Situation deutlich ent-spannen, so Feigl. Er skizzierte deshalb die Möglichkeit, den alten Westflügel der Grundschule Nord nicht wie geplant abzureißen, son-dern einige Jahre als Ausweich-quartier zu nutzen. Allerdings sei das Dach an einigen Stellen und-icht und die WC-Anlagen „nicht mehr modern“.

Nicolai Abt (SPD) widersprach. Dann müsse man Brandschutz-aspekte beachten, das könnte kos-ten. Das werde gerade untersucht, so Feigl. Helmut Schuler (Freie Wähler) sprach sich für den Erhalt des Westflügels aus. Schulreferen-tin Ingrid Gärtner (CSU) stimmte zu. Sie sei zuversichtlich, dass die Verantwortlichen an den Schulen Lösungen für den Engpass finden würden. „Eine Mehrfach-Nutzung von Räumen ist ja üblich.“

In der Sitzung wurde auch kurz über einen Antrag der SPD-Frak-ti-

on gesprochen, die eine Abstim-mung mit benachbarten Kommun-en über ein gemeinsames neues Familienbad fordert. „Das ist kein Wolkenkuckucksheim“, so Nicolai Abt für die SPD, die das Thema vor vier Jahren im Kommunalwahl-kampf forciert hatte. „Alle Fraktio-nen wollen es“, so sein Argument jetzt, „aber keiner unternimmt was“.

Bürgermeister Feigl erwähnte, dass die Stadt Penzberg vor weni-gen Wochen ihr rund 33 Millionen Euro teures Familienbad eröffnet habe und beim Betrieb von 1,5 bis 2 Millionen Euro Defizit pro Jahr ausgehe. Er forderte die Fraktio-nen auf, sich für eine künftige Aus-sprache schon mal Gedanken zu machen, welche Erwartungen sie an ein Familienbad haben – und verwies auf das Gymnasiumsbad, das nach einer Kooperation mit der Stadt Bobingen jetzt auch sams-tags und sonntags für einige Stun-den geöffnet und durchaus mehr Zuspruch verdient habe.

Augsburger Allgemeine
12. Dezember 2023



Eine Winterwanderung von der Schule zur Stadtbücherei, unternahm die Klasse 2a des Fritz-Felsenstein-Hauses. Zehn Schüler und eine Schülerin übergaben Bücherei-Leiterin Hildegard Häfele ein in Gruppenarbeit gebasteltes DIN-A3-Bild für den großen Adventskalender. „Über 30 gemalte und gebastelte Motive gaben Schulkinder bisher für die besondere Ausstellung ab. Sie ist in Form von 24 mit rotem Klebeband unterteilten Quadraten im Schaufenster zu sehen“, freute sich Häfele. „Wessen Bild nicht im Schaufenster ausgestellt werden kann, der bekommt einen Platz in der Bücherei.“ Das Gemeinschaftswerk der Klasse 2a, eine Collage mit sechs fröhlich lachenden, rot-weißen, in Falttechnik gestalteten Nikoläusen, bekommt einen Platz im Schaufenster. Klassenlehrer Lukas Pletzer: „In der Klasse 2a werden im Rahmen einer umgekehrten Inklusion Kinder mit und ohne körperliche und motorische Beeinträchtigung nach dem regulären Grundschul-Lehrplan unterrichtet.“ Als Dankeschön gab es von Hildegard Häfele eine private vorweihnachtliche Vorlese-Stunde. Foto und Text: Sabine Hämmer

Ein besonderes Weihnachtskonzert

Gelungene Premiere: Schüler des Meringer Gymnasiums organisieren für 60 Jugendliche der Fritz-Felsenstein-Schule die Veranstaltung.

Von Brigitte Glas

Mering Ein besonderes Event hatten sich die elf Schüler des P-Seminars „Integration“ am Meringer Gymnasium ausgedacht. Sie veranstalteten ein Weihnachtskonzert für etwa gleichaltrige Schüler des Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn. „So etwas hat noch nie stattgefunden“, sagte Seminarleiter Dr. Georg Burkhardt, es war also ein Experiment.

Ein „P-Seminar“, ausgeschrieben „Projekt-Seminar zur Studien- und Berufsorientierung“, ist Teil der Oberstufe an Gymnasien. Die Schüler und Schülerinnen setzen, begleitet durch eine Lehrkraft, ein Jahr lang ein Projekt zu einem vorher gewählten Thema um. Die Meringer Schüler hatten nun geplant, für Gleichaltrige, die mit Einschränkungen und Behinderungen leben müssen, Veranstaltungen und Treffen zu organisieren. Passend zur Adventszeit luden sie Schüler des Fritz-Felsenstein-Hauses zu einem Weihnachtskonzert in ihre Schule, das Meringer Gymnasium ein. Selbstständig nahmen sie Kontakt zur Behinderteneinrichtung in Königsbrunn auf. Stephan Ostermann,

ein dortiger Werklehrer, griff die Idee begeistert auf, und reiste mit ca. 60 Jugendlichen nach Mering.

Das Schulorchester unter der Leitung von Pasquale Baratta und die Chorklassen 5 und 7 mit Chorleiter Christian Eberl präsentierten ein abwechslungsreiches Programm mit modernen weihnachtlichen Klängen. Beim gemeinsamen Abschlusslied „Feliz Navidad“ sangen auch die Gäste begeistert mit. Die mit viel Liebe von den Schülern und Schülerinnen selbst gebacken Plätzchen, kamen bestens an. Alles hat geklappt, das

Konzert war ein voller Erfolg, die Felsenstein-Schüler waren begeistert und hatten die ganze Stunde problemlos durchgehalten: Experiment gelungen.

Das P-Seminar „Integration“ läuft noch das ganze Schuljahr. Weitere Treffen mit den behinderten Jugendlichen sind geplant. In welches Schulfach passt nun ein solches Seminar? „Es ist fächerübergreifend“, sagt Georg Burkhardt, der selbst Mathematik und Physik unterrichtet. Seiner Meinung nach gebe es in der Schule viel zu wenige solcher Projekte.



Auch mit Behinderung kann man ein Weihnachtskonzert besuchen und genießen. Meringer Gymnasiasten haben das eindrucksvoll bewiesen. Foto: Brigitte Glas